



16. Evangelische Landessynode

Stuttgart, 17. März 2022

hybride Sitzungsform (Präsenzmeeting sowie Webmeeting)

09:00 Uhr

15. Sitzung

unter dem Vorsitz der **Präsidentin Foth**, Sabine

Anwesend vom Oberkirchenrat: Landesbischof **July**, Dr. h.c. Frank O.; Direktor **Werner**, Stefan; Prälatin **Arnold**, Gabriele; Prälat **Albrecht**, Ralf; Oberkirchenrätinnen und Oberkirchenräte **Heckel**, Prof. Dr. Ulrich; **Rivuzumwami**, Carmen; **Nothacker**, Kathrin; **Frisch**, Dr. Michael; **Kastrup**, Dr. Martin; **Schuler**, Christian; **Noller**, Prof. Dr. Annette

Sprecher der Landeskirche: **Peter**, Dan

Fehlende Synodale: —

Gäste: **Gohl**, Dr. Gabriele; **Heinzmann**, Gottfried; **Heinzmann**, Heide; **Schrenk**, Dr. Viola

Inhaltsübersicht:

| | Seite | | Seite |
|--|-------|---|-------|
| I. Gottesdienst in der Stiftskirche | | 1. Wahlgang | |
| Landesbischof July, Dr. h.c. Frank O. | 823 | Präsidentin Foth, Sabine | 832 |
| | | Göbbel, Ines | 833 |
| II. Begrüßung und Einführung in den Tag | | 2. Wahlgang | |
| Präsidentin Foth, Sabine | 824 | Präsidentin Foth, Sabine | 833 |
| | | Göbbel, Ines | 834 |
| III. Wahl der Mitglieder des Kirchlichen Verwaltungs- gerichtes (Einbringung der Wahlvorschläge) | | Blümcke, Simon | 835 |
| Präsidentin Foth, Sabine | 825 | Hanßmann, Matthias | 835 |
| | | 3. Wahlgang | |
| | | Präsidentin Foth, Sabine | 835 |
| | | Göbbel, Ines | 836 |
| | | Keitel, Gerhard | 837 |
| | | Röhm, Karl-Wilhelm | 837 |
| IV. Wahl der Landesbischöfin oder des Landesbischofs | | 4. Wahlgang | |
| Persönliche Vorstellung | | Präsidentin Foth, Sabine | 837 |
| Präsidentin Foth, Sabine | 825 | Göbbel, Ines | 838 |
| Gohl, Ernst-Wilhelm | 826 | V. Wahl der Mitglieder des Kirchlichen Verwaltungs- gerichtes (Durchführung der Wahlhandlung) | |
| Heinzmann, Gottfried | 828 | Präsidentin Foth, Sabine | 839 |
| Schrenk, Dr. Viola | 830 | Hörnig, Prof. Dr. J. Thomas | 839 |
| | | Schneider, Michael Wolfgang | 839 |

Die Frühjahrstagung der Synode wurde mit einem Gottesdienst in der Stiftskirche in Stuttgart begonnen. Die Predigt hielt Herr Landesbischof Dr. h.c. Frank O. July.

Landesbischof **July**, Dr. h.c. Frank O.: Gnade sei mit Euch und Friede von unserem Herrn Jesus Christus! Amen.

Liebe Gemeinde hier in der Stiftskirche und liebe Zuseherinnen und Zuseher an den Bildschirmen!

*„Hört nicht auf, zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist;
seid wachsam, harrt aus und bittet für alle Heiligen.“
(Eph 6, 18)*

Ich ahne nur, liebe Gemeinde, wie viele Frauen, Männer und Kinder in den Kellern von Kiew, Charkiw, Mariupol oder in vielen, vielen anderen ukrainischen Städten die Nächte durchwachen und keinen Schlaf finden. Ich ahne nur, wie viele Gebete, Bittrufe und Flehens-Sätze zum Himmel aufsteigen.

Da ist der Aufruf aus dem Epheserbrief als Appell in dieser Situation schier nicht notwendig. Beten, Flehen, Ausharren, Wachsamsein sind existenzielle Notwendigkeit in Tagen des erneuten Absturzes menschlicher Vernunft, des Eintauchens in die Kriegslogik, die Gewalt-Aggression, der Wirklichkeit von Kriegstod und Verzweiflung, von Flucht und Kinderleid.

„Hört nicht auf, zu beten und zu flehen!“

Dieses Wort haben viele Menschen, vielleicht gar nicht bewusst, auch bei uns in den letzten Wochen verwirklicht: seit dem Beginn des verbrecherischen Überfalls der von Wladimir Putin ins Feld geschickten Soldaten (von denen viele auch nicht mehr in ihre Familien zurückkehren werden ...)

Sie haben sich – oft in ökumenischer Verbundenheit und Gemeinschaft – auch in unseren Gotteshäusern versammelt und Friedensgebete abgehalten, Gottesdienste gefeiert, sich an diakonischen Hilfsmaßnahmen beteiligt, haben schon Begegnungen mit Geflüchteten gesucht, zum Teil schon die Türen geöffnet.

Das Beten und Flehen ist mit der Wachsamkeit verknüpft in diesem Schlussabschnitt aus dem Epheserbrief, aber auch mit der Geistesgegenwart und der Gemeinschaft mit den Schwestern und Brüdern.

Viele Christinnen und Christen können in diesen Tagen mit vielen Menschen anderer religiöser oder weltanschaulicher Überzeugungen vieles tun: demonstrieren, spenden, sich bei Hilfsmaßnahmen engagieren, flüchtlingsbereit sein und noch vieles mehr. Ich denke in besonderer Verbundenheit an die Demonstrantinnen und Demonstranten in Russland, wo es viel, viel mehr noch kostet, für den Frieden einzutreten, oder an die junge Journalistin, die es wagt, in der Abendsendung mit einem Anti-Kriegs-Plakat vor die Kameras zu treten.

Aber in einem haben wir als *christliche* Gemeinde einen unverwechselbaren und von der übrigen Gesellschaft unterschiedenen Auftrag: zum Beten, Flehen, Wachen, geistesgegenwärtig und in Verbindung Sein mit den anderen Christinnen und Christen. Dieser Auftrag gilt immer – er wird in diesen Tagen uns noch einmal in besonderer Weise

vor Augen geführt. Wir werden in diesen Tagen noch einmal in besonderer Weise in diese Haltung hineingeführt.

Wenn wir nachher Fürbitte halten, dann ist es genau das, was uns der Epheserbrief ans Herz legt: *Betet, fleht, haltet Fürbitte für die anderen, seid geistesgegenwärtig, seid wachsam.* Es gibt in der Kirche schon seit ältesten Zeiten die Formen der Nachtwache, des Nachtgebets, um die Augen offen zu halten für die Nöte, die Schuld der Welt, um der Opfer von Gewalt und Krieg zu gedenken und – gerade in der Nacht, die uns umfassen will, in der Menschen Gottesferne erfahren – um Gottes Barmherzigkeit zu bitten: in Krankheit, Leid, persönlicher Einsamkeit. Gerufen sind wir, inmitten der Lügensprache, der Propaganda, des Verschleierns der Wahrheit und auch inmitten der eigenen Mutlosigkeit eine Brücke des Vertrauens zu bauen, der Wahrhaftigkeit, der eigenen Ohnmacht vor Gott im Gebet zu betreten.

Am letzten Sonntag haben wir die Geschichte von Jesu Anfechtung und Gebet kurz vor dem Verrat und seiner Verhaftung im Garten Gethsemane gehört (Matthäus 26). Und die Schlafhaltung seiner Jünger. Jesu Bitte war klar: *„Wachet und betet!“* Aber sie brachten es nicht hin.

„Wachet und betet!“ Diesen Ruf haben wir in den Tagen des Konzils der Jugend 1974/1975 in Taizé selbst eine Nacht lang abwechselnd mit anderen Taizé-Liedern gesungen: zehntausende Jugendliche aus allen Teilen der Welt, die die Augen offen halten wollten. Wir wollten es besser machen als unsre Eltern, als die, die vor uns waren, als die Jünger: Gegen das Unrecht der vielen rechten Militärdiktaturen und den Verfolgungs-Wahn kommunistischen Regime in der Welt aufstehen: *„Wach sein!“* – wir wollten einen Ruf in die Welt senden, und zwar aus dem Gebet heraus, wir wollten aus dem Gebet heraus für andere eintreten und dann – handeln! Aber auch da – bei allen Veränderungen, die wir positiv erlebt haben –, gab es viele Enttäuschungen und Ohnmachtserfahrungen. Und auch wir haben uns wohl mit manchem arrangiert und sind unserer Wege gegangen.

Aber durchgehalten hat sich doch, wenn ich das persönlich sagen darf, durch die Jahre und biografischen Phasen bei mir durchgehalten, dass wir doch den Wunsch, das Vertrauen und die Kraft gespürt haben, im Geist Gottes die nächsten Schritte gehen zu können und gehen zu dürfen. Auch in diesen Tagen und in diesen Kontexten beten wir aufs Neue, aus Ohnmachtserfahrungen heraus, um diese Geistesgegenwart. Das gilt auch für die Synodentagung, die wir darum heute beginnen mit diesem Gottesdienst, in der uns die Haltung des Betens und Wachens, der Geistesgegenwart und der Gemeinschaft mit der ganzen Kirche anvertraut wird.

„Nun bitten wir den Heiligen Geist ...“, so haben wir zu Beginn gesungen. Dies ruft uns nicht nur in Erinnerung, sondern in die Gegenwart, jetzt, hier und heute, dass wir eine betende, eine wachsame Kirche sein sollen.

Aus dieser Grundhaltung der betenden und wachsamsten Kirche heraus wird die Landessynode gemeinsam mit der neugewählten Bischofperson und dem Oberkirchenrat die Aufgabenstellungen und die notwendigen Veränderungsprozesse angehen.

Es kommt auf unsere Grundhaltung an. Wenn uns nicht eine gemeinsame Grundhaltung trägt, werden wir trotz kluger Analysen und interessanter Vorschläge immer wie-

(Landesbischof **July**, Dr. h.c. Frank O.)

der in Sackgassen einbiegen. Auf das betende Grundvertrauen, auf eine von Geistesgegenwart getragene Hoffnung, dass Gott uns durch den Weg der Zeiten und Veränderungen begleitet, kommt es an. Diese Haltung ersetzt nicht unser Handeln und unsere Tatkraft, aber das Gebet ist die Quelle, die sie weckt, begleitet und stärkt.

Um das Geschehen im Garten Gethsemane aufzunehmen: Oft sind wir nicht anders als die Jünger. Wie oft geben wir unserer Müdigkeit nach, gehen statt Jesu Rufen den eigenen Träumen und Ideen nach, unserer Eigenwilligkeit, zuweilen unserem Tunnelblick folgend. Dann muss Christus uns immer wieder schütteln, Christi Geist uns aufrütteln, um wieder in das Beten und Wachen kommen zu können. Dann reiben wir uns die Augen und blinzeln, um in seinem Licht den Weg zu erkennen, den der Herr der Kirche für uns meint.

„Seid nüchtern und wachsam ...“ heißt es im Abendgebet der weltweiten Kirche. Mit diesem Beten und Wachen gehen wir in diese kommenden Tage der Synode hinein. Mit diesem Beten und Wachen in der Gegenwart des Heiligen Geistes hat die Synode u. a. die Aufgabe zu entscheiden, wer in den kommenden Jahren das bischöfliche Amt in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg ausüben soll. Unsere Aufgaben sind in einer sich stark verändernden Gesellschaft nicht weniger geworden. Viele Selbstverständlichkeiten im Umgang mit kirchlichen Traditionen und Bildungsinhalten sind geschwunden. Vieles muss geklärt und erklärt werden.

Aber zuerst müssen wir selbst verstehen lernen, was da geschieht, mit uns und um uns:

- Warum so viele Menschen nicht mehr in der Kirche bleiben und leben wollen.
- Warum gleichzeitig so viele Menschen so viel von der Kirche erwarten.
- Warum so viele Erklärungsversuche unsererseits auch immer wieder stecken bleiben.
- Warum wir uns in Veränderungsprozessen schwertun und manchmal im Für und Wider das rechte Maß verlieren.
- Warum wir uns manchmal aber auch so wenig wirklich freuen können am Gelungenen, über das reiche Maß an materiellen und geistlichen Gaben in unserer Landeskirche,
- an der Zusammenarbeit der verschiedenen Beteiligungen, die uns immer wieder auch neue und kreative Möglichkeiten ermöglicht,
- an der großen Zahl von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, die einen Ausschnitt der bunten Gnade Gottes in seinen Heiligen (Epheserbrief) widerspiegeln.

„Hört nicht auf zu beten und zu flehen, betet jederzeit im Geist, seid wachsam, harret aus und bittet für alle Heiligen.“

Liebe Schwestern und Brüder, wir wissen, dass inmitten mancher Karfreitagserfahrungen dieser Tage, in unserer Kirche, unserem Leben, unserer Welt, beim Blicken in die Abgründe menschlicher Bosheit und Sünde, bei unserem Ermüden, derjenige selbst für uns eintritt, der ruft: „Wachet und betet!“

Er betet und tritt für uns ein, wenn wir nichts mehr wissen und nichts mehr sagen können. Wenn wir vergessen, vergisst er uns nicht. Er ist der, der den Karfreitag aus freiem Willen an sich geschehen lässt, um das Leid dieser Welt nicht ohne Antwort zu lassen. Er lässt sich die Last und das Leid aufladen, auch die Nächte in Kiew, Charkiw, Mariupol, all das Weinen und Sterben der Kinder, Mütter und Väter, und auch das Klagen der Soldatenmütter und -väter in Russland.

Und wir fragen uns und reiben uns die Augen: Herr, Warum? Am Karfreitag schauen wir schließlich auf das Kreuz und legen Dir, Herr, alle Last auf die Schultern und zu Füßen. Ja, bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden. Bleibe bei uns und schenke uns jetzt Kraft, Mut, Wachsamkeit und schon jetzt die Geistesgegenwart deiner österlichen Verheißung. Bleibe bei uns, wenn wir in den Entscheidungen der Synode uns auf den weiteren Weg machen, um als Evangelische Landeskirche in Württemberg und in der weltweiten Verbundenheit als Geschwister Zeugnis zu geben und Rechenschaft zu geben von der Hoffnung, die in uns ist.

„Hört nicht auf, zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist; seid wachsam, harret aus und bittet für alle Heiligen.“

So soll es sein. Friede sei mit Euch. Amen.

Präsidentin Foth, Sabine: Verehrte Mitglieder der Landessynode und des Kollegiums des Oberkirchenrats! Ich freue mich, so viele von Ihnen nach langer Zeit jetzt in Präsenz wiederzusehen. Ein herzliches Grüß Gott, ein herzliches Willkommen! Verehrte Gäste und Zuschauer, auch Ihnen ein herzliches Willkommen heute im Livestream! Ich begrüße Sie alle zu dieser wirklich besonderen Frühjahrstagung der Landessynode und heiße Sie, audiovisuell wie präsent Teilnehmende, willkommen.

Folgende Hinweise zu unserer Tagung hier: Wir tagen unter 3G-Bedingungen, mit FFP2-Maske und ohne Gäste vor Ort. Es liegen auf jedem Platz sowie auch bei der Geschäftsstelle genügend FFP2-Masken zum Wechseln aus. Machen Sie gerne davon Gebrauch.

Die Tagung findet in einer sogenannten hybriden Sitzungsform statt, das heißt, einerseits als Webmeeting via Microsoft Teams und andererseits als Präsenzmeeting im Hospitalhof. Sie haben zwar für heute alle einen Teams-Link erhalten, bitte denken Sie aber schon jetzt daran, dass dieser nicht für die Stimmabgaben zur Wahl der Landesbischofin/des Landesbischofs oder später zur Wahl der Mitglieder des Kirchlichen Verwaltungsgerichts genutzt werden kann. Die Möglichkeit der Stimmabgabe ist hierbei lediglich bei einer Anwesenheit der Synodalen in Präsenz gegeben.

Meine Einführung und Begrüßung werden heute relativ kurz sein; sie beziehen sich lediglich auf den heutigen Sitzungstag. Für die übrigen Sitzungstage werde ich Ihnen morgen eine Einführung geben.

Gestatten Sie mir trotzdem einen Hinweis auf den Sitzungstag am Samstag: Es ist nicht einfach, in diesen Tagen dem Alltagsgeschäft nachzugehen, während hier in Europa ein Krieg begonnen wurde. Uns als Landessynode ist es daher wichtig, dass wir Menschen hören, die unmittelbar vom Krieg in der Ukraine betroffen sind, und wir

(Präsidentin Foth, Sabine)

wollen als Synode gemeinsam um Frieden beten. Als Zeichen der Verbundenheit haben Sie an Ihrem Platz einen Button mit der Fahne der Ukraine vorgefunden. Fühlen Sie sich ganz frei, diesen Button zu tragen, oder auch nicht.

Ich danke Ihnen, Herr Landesbischof Dr. h.c. July, für die Predigt beim Eröffnungsgottesdienst über Epheser 6, 18. Das Opfer ist, wir haben es gehört, bestimmt für das Gustav-Adolf-Werk und die Unterstützung in der Ukraine und beträgt 1 554,26 €. (Beifall)

Vielen Dank allen Geberinnen und Gebern.

Im Mittelpunkt unserer dreitägigen Frühjahrstagung steht die Wahl der Landesbischofin oder des Landesbischofs, die am heutigen Tag stattfindet. Daher gilt mein ganz besonderer Gruß den Kandidierenden für die Wahl der Landesbischofin oder des Landesbischofs: Herrn Dekan Ernst-Wilhelm Gohl aus Ulm, einen herzlichen Gruß auch Ihnen, Frau Dr. Gohl, Herrn Gottfried Heinzmann aus Filderstadt, Pfarrer und fachlich-theologischer Vorstand Die Zieglerschen, auch an Sie, Frau Heinzmann, ein Willkommensgruß, und Frau Dr. Viola Schrenk, Pfarrerin und Studieninspektorin aus Tübingen. Ihnen dreien danke ich sehr herzlich, dass Sie sich für die Wahl zur Verfügung gestellt haben und in vielen Clips, Fragerunden und Sendungen die Bischofswahl für alle greifbarer gemacht haben.

Es freut mich, dass auch das Medieninteresse an unserer Tagung heute groß ist, und ich begrüße recht herzlich die Vertreterinnen und Vertreter von Funk, Fernsehen und Presse.

Für den heutigen Tag liegen mir keine Entschuldigungen aus der Synode vor. Audiovisuell werden heute teilnehmen Frau Aldinger, Frau Jäckle-Weckert, Herr Schrader und Frau Bleher. Es sind also insgesamt 87 Synodale anwesend; die Beschlussfähigkeit ist gegeben.

Bevor wir nun gleich in die Tagesordnung einsteigen, kommen wir zur Feststellung der Tagesordnung. Es gibt eine Änderung im Hinblick auf den Tagesordnungspunkt 8: Es wird der Antrag Nr. 10/22: Hilfe für die Ukraine und die angrenzenden Länder eingebracht werden. Hier geht es um die finanzielle Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine. Die Erstunterzeichnerin hat beantragt, dass wir zu diesem Antrag eine Aussprache halten und dieser danach sofort abgestimmt wird. Das ist gemäß § 18 Satz 1 und Satz 4 der Geschäftsordnung möglich.

Können Sie dieser Änderung der Tagesordnung zustimmen? Wir sind alle fast alle präsent vor Ort; das heißt, wir können endlich mal wieder unsere roten Stimmkarten in Aktion bringen. Die audiovisuell Teilnehmenden können via Chat abstimmen, – aber lediglich, was diese Formalie jetzt anbelangt; nachher bei der Wahl ist das, wie gesagt, nicht möglich. Ich bitte also um Zustimmung zur Änderung der Tagesordnung. Das ist die überwältigende Mehrheit. Vielen herzlichen Dank. Auch die Zustimmung im Chat hat funktioniert.

Dann kommen wir jetzt zu Tagesordnungspunkt 1. Da wir heute in Präsenz tagen, ist es uns möglich, unter diesem Tagesordnungspunkt nun die **Wahl der Mitglieder des Kirchlichen Verwaltungsgerichts** durchzuführen.

Aufgrund des Ablaufs der Amtszeit der Mitglieder des Kirchlichen Verwaltungsgerichts stehen Neuwahlen auf der Tagesordnung. Die Landessynode wählt, und das ist

jetzt unsere Aufgabe, in geheimer Wahl den Vorsitzenden oder die Vorsitzende des Verwaltungsgerichts, ein ordiniertes und ein nicht ordiniertes Mitglied sowie jeweils eine Stellvertretung. Aufgrund der von uns im November 2021 beschlossenen Gesetzesänderung muss nicht mehr zwingend ein Mitglied aus der Mitte der Landessynode gewählt werden. Ursprünglich wollten wir diese Wahl bereits im Rahmen der Herbstsynode 2021 durchführen. Dies war jedoch nicht möglich, da wir aufgrund der Corona-Pandemie nahezu vollständig digital getagt haben.

Der Ältestenrat unterbreitet Ihnen folgenden Wahlvorschlag:

Mitglieder

Vorsitz: Dr. Rüdiger Albrecht, Vizepräsident des Verwaltungsgerichtshofs, Ötisheim

Ordiniertes Mitglied: Prof. Dr. J. Thomas Hörnig, Pfarrer, Ludwigsburg

Nicht ordiniertes Mitglied: David Schenk, Richter am Amtsgericht, Kirchberg

Stellvertretende Mitglieder

im Vorsitz: Dr. Friedrich Klein, Vorsitzender Richter am Verwaltungsgericht, Weil der Stadt

des ordinierten Mitglieds: Matthias Vosseler, Pfarrer, Stuttgart

des nicht ordinierten Mitglieds: Michael Wolfgang Schneider, Hausdirektor, Heilbronn

Die Wahl selbst findet heute Abend geheim statt. Nach § 24 Absatz 5 Satz 2 der Geschäftsordnung kann durch Beschluss der Landessynode, wenn nicht mindestens zehn Synodale widersprechen, in diesem Fall von dem Erfordernis einer Verhandlungspause von zwei Stunden zwischen Verlesung der Wahlvorschläge und Wahl, § 24 Absatz 2 Satz 1 und 2 der Geschäftsordnung, abgewichen werden. Da ich nicht annehme, dass Sie gleich in eine zweistündige Pause gehen wollen, bitte ich Sie um Zustimmung zu dieser Abweichung, und zwar mittels der roten Stimmkarte für die hier vor Ort anwesenden Synodalen; audiovisuell teilnehmende Mitglieder können via Chat abstimmen.

Ich frage: Wer kann dem Antrag zustimmen? Sehr gut. Das ist die ganz überwiegende Mehrheit, vielen Dank.

Damit werden wir nach dem Tagesordnungspunkt 2 im Laufe des heutigen Tages die Wahl der Mitglieder des Kirchlichen Verwaltungsgerichts vollziehen.

Ich rufe nun Tagesordnungspunkt 2 auf: **Wahl der Landesbischofin oder des Landesbischofs.**

Rechtliche Grundlagen für die Wahl sind § 34 Absatz 1 Kirchenverfassungsgesetz sowie das Kirchliche Gesetz über die Wahl der Landesbischofin oder des Landesbischofs vom 25. Oktober 2001. Danach wird die Landesbischofin oder der Landesbischof auf Vorschlag des Nominierungsausschusses in geheimer Wahl auf zehn Jahre gewählt. Beschlussfähig ist das Wahlgremium, wenn zwei Drittel seiner Mitglieder anwesend sind. Zur Gültigkeit der Wahl sind zwei Drittel der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Der von der Landessynode am 3. Juli 2021 gebildete Nominierungsausschuss hat als Wahltag den heutigen Tag, Donnerstag, 17. März 2022 festgelegt. Er hat am 29.

(Präsidentin Foth, Sabine)

November 2021 einstimmig beschlossen, Ihnen die drei Personen, die ihm für die Aufnahme in den Wahlvorschlag genannt worden sind, für die Wahl der Landesbischöfin oder des Landesbischofs vorzuschlagen.

Dies sind Herr Ernst-Wilhelm Gohl, Dekan, Ulm, Herr Gottfried Heinzmann, Pfarrer und Vorstandsvorsitzender Die Zieglerschen e. V., Filderstadt, und Frau Dr. Viola Schrenk, Pfarrerin und Studieninspektorin, Tübingen.

Alle Nominierten haben ihre Bereitschaft zur Kandidatur erklärt. Von diesem Wahlvorschlag sind Sie als Synodale schon mit Schreiben vom 29. November 2021 unterrichtet worden. Die Nominierten sind gebeten worden, sich heute in der öffentlichen Sitzung kurz vorzustellen. Danach werden wir unmittelbar in die Wahlhandlung eintreten, ohne dass eine Aussprache zur Person der/des jeweiligen Nominierten stattfindet; eine solche Aussprache fand ja in den Sitzungen der Gesprächskreise statt.

Aufgrund des Beschlusses des Nominierungsausschusses stellen sich die Kandidierenden in alphabetischer Reihenfolge vor: zuerst Herr Dekan Gohl, dann Pfarrer Heinzmann und anschließend Pfarrerin Dr. Schrenk. Nach diesen Vorstellungen werde ich Ihnen noch einige Hinweise zum Ablauf der Wahlhandlung und zur Stimmabgabe geben.

Wir haben abgesprochen, dass bei den Vorstellungen die jeweils anderen Kandidierenden aus Fairnessgründen nicht hier im Raum sein werden. So bitte ich nun Sie, Herr Heinzmann und Frau Dr. Schrenk, den Raum zu verlassen.

Ich bitte jetzt Sie, Herr Dekan Gohl, um Ihre Vorstellung.

Gohl, Ernst-Wilhelm: Frau Präsidentin, liebe Synodalinnen und Synodale, liebe Mitglieder des Kollegiums des Oberkirchenrats, liebe Gäste! In den Gesprächskreisen habe ich mich euch und Ihnen ja ausführlich vorgestellt; das will ich jetzt nicht wiederholen. Ich fand diese Begegnungen sehr gut, weil wir miteinander ins Gespräch gekommen sind.

Gern stelle ich mich jetzt vor der Synode vor. 15 Minuten habe ich, um etwas über meine persönlichen Glaubensüberzeugungen und Zukunftsbilder unserer Landeskirche zu sagen; angesichts der vielen kirchlichen Themen und angesichts der aktuellen politischen Dimension ist das eine gewisse Herausforderung.

Meine Gedanken stelle ich unter ein Wort des Apostels Paulus. Im 2. Korintherbrief schreibt er: „Lasst euch versöhnen mit Gott.“ Wir leben in einer unversöhnlichen Welt. Der Angriffskrieg auf die Ukraine stellt uns das brutal vor Augen. Wir haben uns eine friedlichere Welt gewünscht, und jetzt ist das für uns unvorstellbare Realität. In diesem Moment, wo wir hier im Hospitalhof sitzen, werden ukrainische Städte von russischen Bomben in Schutt und Asche gelegt. Tausende von Menschen sind gestorben, und Millionen sind auf der Flucht. Putins Überfall auf die Ukraine wirft nun neue friedensethische Fragen auf, und die Debatte wird ja in der EKD bereits kontrovers geführt. Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein, so formulierte 1948 der Ökumenische Rat der Kirchen als Mahnung aus zwei Weltkriegen.

Indem der Moskauer Patriarch Kyrill I. den Überfall auf die Ukraine theologisch rechtfertigt und auch die russische Lügenpropaganda weitererzählt, verrät er das Evan-

gelium. Er macht sich schuldig vor Gott und den leidenden Menschen und bringt alle russisch-orthodoxen Auslandsgemeinden in starke Gewissensnöte.

Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein; davon bin ich überzeugt. Ich sehe aber zugleich, dass die Ukraine ein Recht hat, ihre Freiheit gegen diesen Überfall zu verteidigen – und das ist dieses friedensethische Dilemma. Umso dankbarer bin ich, dass ich in einem Staat leben darf, der nicht nur bei Dilemmata bewusst unterschiedliche Positionen zulässt. Bewusst pflege ich seit 16 Jahren den Kontakt zum Bundeswehrkommando und zur Militärseelsorge in Ulm und merke dabei, wie wichtig es ist, wenn die Entwicklung kirchlicher Positionen zu Krieg und Frieden durch verlässliche Netzwerkarbeit geschieht. Wir leben jenseits von Eden in einer Welt voller Widersprüche. Diese Welt mit Gottes Augen zu sehen und damit unter dem Vorzeichen der Versöhnung hilft einerseits zu einem nüchternen Realismus und andererseits zu einer lebendigen Hoffnung.

Wir leben aus der Hoffnung auf Christus, der uns seinen Frieden gibt, wie ihn die Welt nicht gibt. Das öffnet uns aber die Augen für den Frieden in der Welt, für den wir mit all unseren Möglichkeiten eintreten sollen. Die Zusage Jesu hält den Spalt für den Frieden offen. Die Spaltung der Welt und in unserer Gesellschaft wird nicht erst seit dem Ukrainekrieg beklagt. Das Unbehagen ist zum Begriff geworden, ist ein Begriff, der die Wirklichkeit unserer Gesellschaft beschreibt. Das Unbehagen speist sich daraus, dass wir Probleme erkennen und dennoch nicht handeln – und das nicht aus Unvermögen, sondern weil es die eine Lösung in unserer ausdifferenzierten Welt nicht gibt und weil wir schwierige, mitunter auch tragische Zielkonflikte haben. Und so bündeln sich im Unbehagen diffuse Gefühle wie Überforderung, Angst und Wut.

Dadurch werden aber Positionen festzementiert, Mauern hochgezogen; Versöhnung hat es schwer. Mit vielem sind wir nicht versöhnt, und das ist auch gut so. Denn das macht uns sensibel für Unrecht, für all das, was Zusammenleben und Leben gefährdet oder gar zerstört. Aber die Gefahr ist, dass wir in solchen Debatten positionell fixiert den Schatz verlieren, der uns anvertraut ist. Als Botschafterinnen und Botschafter an Christi Stelle sind wir unterwegs; Versöhnung ist unser Auftrag.

Positiv stilbildend war für mich daher die Debatte um die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare. Wir waren sehr weit auseinander, unversöhnlich – so schien es. Wir haben aufeinander gehört, einander zu reden lassen. Das war anstrengend und hat allen viel abverlangt. Allmählich ist aber etwas Neues entstanden: eine Verständigung darüber, dass unterschiedliche Positionen ihr Recht haben – auch wenn ich sie nicht alle teile. Ich weiß, das Thema ist damit noch nicht abgeschlossen, aber ich vertraue darauf, dass wir in aller Unterschiedlichkeit doch immer auf den Grund zurückfinden, der – und das unterscheidet uns von allen anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren – uns alle trägt und zusammenhält: der lebendige Christus mitten unter uns.

Lasst euch versöhnen mit Gott – was heißt das für die gesellschaftlichen Herausforderungen, denen sich Kirche ausgesetzt sieht? Den Kirchen bläst gerade gewaltig der Wind ins Gesicht. Die Debatte um Missbrauch und sexualisierte Gewalt hat das Vertrauen in die Institution Kirche tief erschüttert. Wir sind an dieser Stelle gefordert, und ich

(Gohl, Ernst-Wilhelm)

bin ausgesprochen dankbar für das, was wir als Kirche und Diakonie in den letzten Jahren auf den Weg gebracht haben. Seit 2015 gibt es eine unabhängige Kommission. Menschen, die Opfer sexualisierter Gewalt geworden sind, wurde, so gut es ging, beigegeben. Wir arbeiten derzeit ein Kapitel unserer landeskirchlichen Geschichte auf und beteiligen uns an Studien der EKD. Auf der letzten Synodaltagung haben wir das Gewaltschutzgesetz verabschiedet. Im Rahmen der Aufarbeitung werden wir noch von Vorfällen erfahren, die uns wahrscheinlich schaudern lassen.

„Als ich es verschweigen wollte, verschmachteten meine Gebeine.“ Schon Psalm 32 sagt glasklar: Wir brauchen maximale Transparenz und die Entschlossenheit, diese Projekte weiterzuführen und umzusetzen. Nur wenn wir hier verlorenes Vertrauen zurückgewinnen, werden unsere Wortmeldungen in anderen Bereichen überhaupt noch ernst genommen. Wie wir also mit dem Thema Missbrauch umgehen, ist ein Gradmesser für unsere Glaubwürdigkeit. Daher haben für mich die Aufarbeitung und die Prävention oberste Priorität.

Liebe Geschwister, unsere Kirche wird kleiner. Die Austritte schmerzen – und es sind ja nicht nur die, die niemand kannte, sondern gerade auch die, die wir noch vor Kurzem getauft, konfirmiert, getraut haben. Die Austritte stellen uns infrage, als einzelne Christenmenschen, aber auch als Institution Kirche. Dazu gehört auch die Debatte um den Relevanzverlust der Kirche. In der Corona-Pandemie zeigten sich ja einige sehr enttäuscht. Für mich hatten alle kirchlichen Rechtfertigungsversuche einen schalen Beigeschmack. Warum? Ich habe den Eindruck, dass wir uns schwertun, Enttäuschungen auszuhalten. Aber als Kirche sollten wir es doch gerade besser wissen: Enttäuschungen gehören zu jedem Leben. Auch mit der größten Anstrengung können wir sie nicht verhindern. Das kränkt uns; und wir müssen und dürfen uns auch eingestehen, dass es uns kränkt. Auch von den Jüngern heißt es einmal: Und sie konnten es nicht.

Seit 1999 beschäftigen uns die sogenannten PfarrPläne; seit 2006 bin ich Dekan im Ulmer Kirchenbezirk, und die PfarrPläne haben uns gelehrt, wie schwer es fällt, sich von gewohnten Selbstverständlichkeiten zu verabschieden. Auch als Kirche scheuen wir Abschiede. Deshalb ist es gut, wenn wir uns auch als Kirche unserer eigenen Verwundbarkeit bewusst sind. Mit unserer Verwundbarkeit gilt es Frieden zu schließen und sich zu versöhnen. Denn Gott hat sich mit uns versöhnt, mit uns unversöhnlichen Geschöpfen voller Wut und Bitterkeit. Tun wir es ihm also gleich, und hadern wir nicht damit, dass wir nicht die sind, die wir gerne wären.

Selbstkritisch müssen wir uns allerdings fragen, warum einerseits wir die Beschäftigung mit den Strukturen beklagen, andererseits aber – so erlebe ich es zumindest – gerade Strukturdebatten mit größter Leidenschaft und Akribie geführt werden. So drehen wir uns häufig um uns selbst. Aber das Evangelium richtet sich an die Welt; Gottes Versöhnungsangebot gilt dem Kosmos. Und so weitet der Glaube den Blick weit über unsere eigenen Kirchturmgehänge hinaus. Das wichtige Thema der Klimagerechtigkeit, das von Corona und dem Krieg in der Ukraine verdrängt wurde, haben wir erkannt und uns auf die Fahnen geschrieben. Hier müssen wir beherzt weitergehen. Die Digitalisierung ist nicht nur ein Megatrend, sondern durchzieht inzwischen alle Bereiche unseres Le-

bens. Auch hier erkenne ich eine theologische Aufgabe für uns. Ich möchte diese Prozesse konstruktiv begleiten und die nötigen Veränderungsprozesse zuversichtlich angehen.

Seit meinem Studium bei den Waldensern in Rom ist mir wichtig, dass Minderheitssituationen, in denen sich ja viele Kirchen wiederfinden, nicht unbedingt Geschichten des Zerfalls sind. Nein, Diaspora-Situationen gehören zur Ursprungsgeschichte der Kirche Jesu Christi. Die kleine Zahl von Christen damals ließ sich nicht schrecken – umgekehrt: Sie haben eine enorme Strahlkraft entfaltet, indem sie sich an ihrem Auftrag orientierten und aus der Verheißung Gottes lebten. Von den Geschwistern in Torre Pellice oder der Waldenserfakultät habe ich gelernt, was es heißt, die Augen aufzumachen und sich zu öffnen, um gemeinsam Kirche zu sein – mit Geflüchteten und mit denen, die schon immer da waren: Kirche und Diakonie, Beten und Tun, das gehört untrennbar zusammen.

Vom Guten erzählen, das es in unserer Kirche und in unseren Gemeinden gibt, Menschen überzeugen, warum es gut und sinnvoll ist, in der Kirche zu sein – die Zeiten, in denen es zum guten Ton gehörte, Mitglied der Kirche zu sein, die sind vorbei. Deshalb: Ja, wir brauchen eine gute Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehört natürlich auch kirchliche Präsenz in den sozialen Medien. Diese Plattform nutzen, um etwas vom Evangelium zu erzählen! Auf Instagram folge ich verschiedenen jungen Kolleginnen und Kollegen, und ich freue mich an ihrer frischen und unkonventionellen Art – einfach nur klasse! Und sie erreichen dadurch Menschen, die ich nicht erreiche.

Bei der Debatte um das digitale Abendmahl haben wir gelernt, dass die Gemeinde, die sich digital trifft, Gemeinde ist wie die Gemeinde im Kirchenraum. Hier darf nicht in falschen Alternativen gedacht werden. Jeder dieser Räume hat Chancen und Grenzen. Die jeweiligen Stärken – die gilt es zu nutzen. Junge Menschen rufen ja inzwischen bei der Telefonseelsorge kaum mehr an, sondern kommunizieren über den Chat. Oder ich denke an „nethelp4u“ von der Evangelischen Jugend hier in Stuttgart, wo Jugendliche andere Jugendliche digital beraten. Der digitale Raum bietet also Raum für die anderen, für die leisen, die behutsamen Töne.

Lasst euch versöhnen mit Gott: Die postmoderne Gesellschaft fordert in allen Bereichen Transformationen, auch von der Kirche. Der Münchner Soziologe Armin Nassehi ist in seinem neuesten Buch skeptisch, ob ein solcher Transformationsprozess mittels des einen großen strategischen Masterplans gesteuert werden kann. Denn die einzelnen Teilsysteme mit ihren je eigenen Logiken lassen sich nicht einfach synchronisieren. Auch wenn wir dadurch in unserem Machbarkeitsbedürfnis nach dem Motto: „Wenn wir nur die richtige Strategie hätten, dann würden wir alle unsere Ziele erreichen“ enttäuscht werden, leuchtet mir seine Skepsis ein. So wichtig die strategischen Überlegungen sind, so wichtig ist es, dass wir unsere Strategie immer wieder an den geänderten Rahmenbedingungen überprüfen und an sie anpassen. Wir müssen agiler werden, auch im Mut zur Umsetzung. Und diesen Mut zur Umsetzung, den vermisste ich bisweilen auf Ebene der Landeskirche. Vor lauter Sorge, etwas falsch zu machen, macht man nichts. Es braucht aber auch den Mut, Fehler zu machen. Denn wir sind Menschen und nicht Gott.

(Gohl, Ernst-Wilhelm)

Genauso aber braucht es ein Grundvertrauen – ein Grundvertrauen zwischen Synode und Oberkirchenrat. Und da sehe ich, offen und ehrlich gesprochen, Luft nach oben bei beiden Verfassungsorganen. Denn Grundvertrauen ist die entscheidende Voraussetzung dafür, dass Veränderungsprozesse konstruktiv angegangen werden können. Das habe ich in den fast 17 Jahren meiner Tätigkeit als Dekan erfahren. Vertrauen gewinnt man aber nur durch Vorleistungen. Und dass die Kirchenleitung hier maximal in Vorleistung geht, dafür würde ich mich als Landesbischof mit all meinen Möglichkeiten einsetzen.

Liebe Geschwister, aus der Reformationsgeschichte habe ich gelernt: Vielfalt ist kein Mangel, sie entspringt der Weisheit Gottes. Kirche ist bunt, und deshalb ist Kirche an vielen unterschiedlichen Orten präsent: in der Nachbarschaft und mitten im Dorf genauso wie in der Akademie, im Einkehrhaus, in Gregorianik und Worship. Aber damit die Rede von der vielfältigen und bunten Kirche nicht zum wohlfeilen Etikettenschwindel verkommt, braucht es die Bereitschaft, einander zu ertragen – ja, mehr noch: Wir dürfen auch mal die Pflanze von jemand anderem gießen. Sich gegenseitig zu unterstützen: Dafür öffnet uns Christus mit seinem Weg nach Jerusalem die Augen.

Gegen alle Engführung halten wir als Kirche der Reformation fest: Kirche ist präsent in den Menschen, in den Christen, im Alltag. Und Gott sei Dank haben wir Pfarrerrinnen und Pfarrer, Diakone und Diakoninnen, Erzieherinnen und Erzieher, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, Krankenschwestern und -pfleger, Verwaltungsangestellte und Kirchenpflegerinnen und Kirchenpfleger. Und Gott sei Dank haben wir Menschen im Ehrenamt, in den Besuchsdiensten, in den Vesperkirchen, im Redaktionsteam des Gemeindebriefs, in den Chören, als Teamer bei Freizeiten und im Waldheim. Und Gott sei Dank haben wir Eltern, die ihre Kinder taufen lassen, und Gott sei Dank haben wir Menschen, die ihre Kirchensteuer bezahlen, weil sie gut und wichtig finden, was von der Kirche getan wird – selbst wenn sie gerade gar nicht so intensiv dabei sind.

Ja, wir stehen als evangelische Landeskirche vor großen Herausforderungen, aber wir gehen nicht allein. Beim Durchzug durch das Schilfmeer teilt sich das Wasser erst, als die Ersten den Schritt ins Meer wagen. Wagen wir also gemeinsam diesen ersten Schritt, und wagen wir es, weil wir wissen: Wir gehen gemeinsam als Kirche Gottes Zukunft entgegen.

Zum Schluss: Was bringe ich als Person für das Amt des Landesbischofs mit? Humor, verbunden mit der Fähigkeit, über mich selbst lachen zu können und mich in aller Aufgeregtheit um mich herum nicht allzu ernst zu nehmen – auch wenn dies mein erster Vorname ist –; Standhaftigkeit – die habe ich bitter gelernt als Schiedsrichter im Handball; aber ich vergesse auch recht schnell, wenn mir jemand gegen das Schienbein getreten hat. Ich bringe Ernsthaftigkeit in den theologischen Fragen und in der Grundausrichtung meines Lebens mit. „Einer achte den anderen höher als sich selbst“ – wie Christus gesinnt sein; das ist Lebensprogramm und Verheißung.

„Wer in Christus ist, der ist eine neue Kreatur“ – das war der Wochenspruch bei meiner Investitur zum Dekan in Ulm. Davon lebe ich; darauf lebe ich hin, mit anderen, in dieser Kirche. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank, Herr Dekan Gohl, für Ihre persönliche Vorstellung. Herr Heinzmann, ich bitte nun Sie um Ihre persönliche Vorstellung.

Heinzmann, Gottfried: Ich grüße Sie herzlich, sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohe Synode, und ich freue mich sehr, dass ich Sie im Raum sehe und nicht auf dem Bildschirm. Gleichzeitig grüße ich alle, die jetzt am Bildschirm teilnehmen müssen. Als wir uns die Rahmenbedingungen für diesen Tag vor einigen Monaten vorgestellt hatten, da hatten wir sicherlich noch anderes im Kopf: dass wir die Pandemie so halbwegs im Griff hätten und es wieder leichter werden könnte. Doch dann hat sich der Himmel verdunkelt, wie wenn ein Sturm aufzieht: Es ist Krieg. Und die Bischofswahl mittendrin.

Schon vor Krieg und Pandemie wussten wir, was wir angehen müssen: dass wir weniger werden, dass wir weniger zur Verfügung haben werden, dass wir als Kirche uns nicht nur ändern sollten, sondern ändern müssen.

Ja, wir leben in stürmischen Zeiten, so wie damals die Jünger auf dem See Genezareth: Der Wind steht entgegen, sie rudern mit aller Kraft, die Wellen schlagen hoch, und Jesus kommt, geht auf dem Wasser, ruft: „Petrus, komm! Komm zu mir!“ – mitten im Sturm.

Stürmische Zeiten – und wir mittendrin. Als Kandidat war ich bei Ihnen in den Gesprächskreisen. Das habe ich wahrgenommen: Im Blick auf die Herausforderungen der Zukunft, vor denen wir als Kirche stehen, da sind wir uns einig, quer über die Gesprächskreise hinweg. Spannend wird es dann bei den Herangehensweisen, bei den Strategien und Lösungen. Kirchenaustritte – wie sehr uns dieser ungebrochene Trend schmerzt und ratlos macht, das brauche ich nicht auszuführen. Es war spürbar, in allen Gesprächskreisen, in allen Diskussionsrunden, in allen Interviews, diese eine Frage: Was wollen Sie als Landesbischof gegen die Kirchenaustritte tun?

Wenn es doch einfache Antworten oder gar Rezepte gäbe, wenn wir doch einfach zu den guten alten Zeiten zurückkehren könnten! – Doch wäre das richtig? War da nicht dieses Jesuswort? „Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Darum geht es: dass wir nicht rückwärtsgewandt leben, sondern nach vorne ausgerichtet, gemeinsam Wege in die Zukunft suchen, ausprobieren, finden. Gemeinsam fragen: Wie können wir mit dem Evangelium die Menschen, die Herzen der Menschen erreichen – in unserer Gesellschaft, in dieser Welt? In einer Welt, in der Krieg herrscht und Menschen Angst haben in einem Ausmaß, das nicht mehr beherrschbar scheint, gesteuert von einem Machthaber, der für seine Ziele über Leichen geht.

Als Kirche müssen wir dazu etwas sagen, und wir müssen etwas tun. Doch was? Wenn so viel gesagt wird und so viel getan wird – wenn Bomben fallen, Menschen um ihr Leben fürchten und Tausende von Toten zu beklagen sind? Was bleibt? Die alten Worte: Wir beten. Wir flehen zu dem Herrn, der Herr über alle Herren ist: Verleih uns Frieden gnädiglich. Das ist das Erste: Wir beten. Und als Christen müssen wir die Stimme erheben gegen Ungerechtigkeit, gegen Willkürherrschaft, für den Frieden. Als Christen müssen wir helfen, denen, die in Not sind. Und das tun wir schon.

(Heinzmann, Gottfried)

Ein weiteres großes, wichtiges Thema ist durch den Krieg in den Hintergrund geraten: der Klimawandel und die Bewahrung der Schöpfung. Es ist zum Verzweifeln, was dieser Krieg auch hier anrichtet. Gerade beim Klimawandel müssten doch jetzt endlich alle an einem Strang ziehen, müssten alle Ressourcen gebündelt werden. Es wird auch unsere Aufgabe sein, dieses Thema unbeirrt auf der Tagesordnung zu halten.

Krieg, Klimawandel, Kirchenaustritte – diese großen Themen und ungelösten Fragen schwingen mit. Auch unsere Kirche ist im Umbruch, und wir ahnen: Dieser Umbruch könnte schneller gehen, als uns lieb ist. Es sind stürmische Zeiten mit viel Angst und Unsicherheit. Doch was ruft Jesus den Jüngern mitten im Sturm auf dem See Genezareth zu? „Fürchtet euch nicht!“ Ja, ich weiß, das haben wir schon tausend Mal gehört. Doch können wir es gemeinsam hören, als Landeskirche? Fürchtet euch nicht, vertraut. Das werden wir in den kommenden Jahren brauchen: Vertrauen, Glauben, das ureigene Gut von Kirche. Und wir werden es durchbuchstabieren müssen.

Da ist dieser Moment auf dem See Genezareth, wo Petrus aus dem Boot steigt, mit einem Fuß noch im Boot und mit dem anderen schon im Wasser. Vielleicht lege ich etwas zu viel in die Geschichte hinein, doch ich finde mich und ich finde uns in dieser Geschichte und in dieser Situation wieder: Wir sind noch mit einem Fuß im Boot, finden Sicherheit in den alten Sicherheiten und in den Strukturen, die uns bisher getragen haben. Gleichzeitig sind wir mit dem anderen Fuß schon außerhalb des Bootes, wagen Experimente, denken das Neue. Könnte es sein, dass wir uns ganz aufs Wasser hinauswagen müssen? Vertrauen, und in die Unsicherheit hinein losgehen? Nicht weil wir wissen, wie es geht, sondern weil der auferstandene Jesus Christus da ist und hält.

Soweit meine Wahrnehmungen aus den Gesprächen – da war noch viel mehr; aber hier, mit Ihnen, nun reduziert – und die Überlegungen daraus. Ich danke Ihnen für all die Fragen und vor allem für die Leidenschaft für Kirche, die ich bei Ihnen gespürt habe.

Und jetzt will ich Ihnen von meinem Traum von Kirche erzählen – und das ist schwer, gerade in diesen Zeiten. Die Worte dafür stammen ausgerechnet von einem Kabarettisten: Hanns Dieter Hüsch.

*Jeder soll es sehen und jeder soll nach Hause laufen
Und sagen: er habe Gottes Kinder gesehen
Und die seien ungebrochen freundlich
Und heiter gewesen
Weil die Zukunft Jesus heiße
Und weil die Liebe alles überwindet
Und Himmel und Erde eins wären
Und Leben und Tod sich vermählen
Und der Mensch ein neuer Mensch werde
Durch Jesus Christus.*

Was für Worte! Von so einer Kirche träume ich – von einer Kirche, die ungebrochen freundlich und heiter ist.

Wie können wir das sein? Doch deshalb, weil unsere Freundlichkeit und Heiterkeit ganz anders begründet ist. Wir können lachen – sogar über den Tod, weil wir von Ostern herkommen: Der Herr ist auferstanden. Deshalb stehen wir auf, als Protestleute gegen den Tod, protestieren gegen Krieg, gegen Willkürherrschaft und Gewalt und erzählen von diesem auferstandenen Jesus Christus, der

uns Halt und Trost ist im Leben und im Sterben, in Friedens- und in Kriegszeiten.

Ich träume von einer Kirche, die Menschen zum Staunen bringt. Die Kirche scheint von vielen abgeschrieben zu sein. Wie können wir Menschen überraschen, zum Staunen bringen? Vielleicht dadurch, dass sie merken: Hier geht es um mich. Ich bin gemeint. In den Gemeinden, weil Menschen erleben: Ich bin willkommen, auch wenn ich anders bin. In der Diakonie. Menschen erfahren Hilfe und Unterstützung und fragen: Warum tut ihr das für mich? In der Seelsorge durch ein Wort, das ein verzweifelter Mensch hört, das er sich nicht selbst sagen kann. In der Jugendarbeit, wenn junge Menschen wieder Zutrauen zu sich selbst und Mut für die Zukunft finden – zum Staunen. Ich träume von einer Kirche, in der sich Menschen gegenseitig als Geschenk wahrnehmen.

Klingt das naiv? Ich sage Ihnen, warum es das nicht ist: Eine mehrfach behinderte Frau aus der Malwerkstatt der Zieglerischen hat ein Bild gemalt, und dieses Bild hat mich tief berührt. In ihrem Bild sind viele Menschen abgebildet, und zwischendrin Geschenke und Kerzen. Oben drüber hat sie einen Satz geschrieben: Alle Menschen sind glücklich, weil auch jeder ein Geschenk ist. Mich hat das umgehauen. Das wünsche ich mir für unsere Kirche: dass wir einander nicht als Konkurrenz oder gar Last wahrnehmen, dass wir nicht um persönliche Wichtigkeit oder gar Eitelkeit streiten – nicht zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen, nicht zwischen Pfarramt und Diakonat, nicht zwischen Kirchengemeinden und Oberkirchenrat, nicht zwischen Kirche und Diakonie. Wie wohltuend wäre es, wenn wir einander als Geschenk wahrnehmen und uns gegenseitig ergänzen!

Ich träume von einer Kirche, die ganz und gar in dieser Welt und gleichzeitig unter dem weiten Horizont der Ewigkeit Gottes lebt. Was ist wichtiger, Klimagerechtigkeit oder Ewigkeitshoffnung? Das darf keine Alternative sein! Daran, wie wir uns als Kirche beim Thema Klimawandel engagieren, hängt unsere Glaubwürdigkeit. Es ist zu wenig, einfach zu wenig, wenn wir nur das tun, was wir unbedingt müssen, zur Bewahrung der Schöpfung. Beides gehört zusammen: die Bewahrung der Schöpfung und der weite Horizont der Ewigkeit.

Zum Abschluss noch ein persönliches Wort, verbunden mit meinen Erfahrungen aus dieser Zeit der Kandidatur: Es wurden mir sehr viele tiefgründige und weitreichende Fragen gestellt. Ich habe geantwortet. Vielleicht wäre es manchmal besser gewesen, nicht zu antworten, unvollständig, fragmentarisch zu bleiben. Das meinte wohl Fulbert Steffensky: „Gnade heißt, ich kann Fragment sein, und ich brauche mich nicht in der Jagd nach meiner eigenen Ganzheit zu erschöpfen.“ Die Jagd nach der Ganzheit erlebe ich in dem, was in das Amt des Landesbischofs hineinprojiziert wird, und in dem, was wir als Kirche alles wollen. Ich persönlich gerate immer wieder unter den Druck, perfekt und vollständig sein zu wollen. Wenn ich aber vom Fragment ausgehe und an mein Bild von Kirche denke, wenn ich von meinen Leitungserfahrungen als Pfarrer in der Gemeinde, als Leiter des Evangelischen Jugendwerks, als Vorstandsvorsitzender bei den Zieglerischen ausgehe, dann denke ich an ein Glasfenster, an ein großes, buntes Kirchenfenster wie heute Morgen in der Stiftskirche. Es ist zusammengesetzt aus vielen Fragmenten, und alle – wir alle – ergeben ein Ganzes, beginnen zu

(Heinzmann, Gottfried)

strahlen, bringen Menschen zum Staunen, weil das Licht der Gnade hindurchscheint.

Deshalb träume ich von einer Kirche, die aus der Gnade lebt, in der ich Fragment sein kann, in der wir Fragment sein können. Danke. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Auch Ihnen, Herr Pfarrer Heinzmann, vielen Dank für Ihre persönliche Vorstellung. Nun darf ich Sie, Frau Dr. Schrenk, um Ihre persönliche Vorstellung bitten.

Schrenk, Dr. Viola: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Synodale! In einer Welt, die aus den Fugen gerät, möge Kirche Trost spenden, zur Nächstenliebe ermutigen, Frieden stiften, versöhnen. Der Krieg in der Ukraine bewegt uns alle sehr und überschattet alles andere, dazu die nicht enden wollende Pandemie mit Millionen Toten, der fortschreitende Klimawandel, weltweite Fluchtbewegungen. Dazu erleben wir alle im Kleinen bei uns vor Ort Armut, wachsende Orientierungslosigkeit, Argwohn, Ausgrenzung, fehlenden Gemeinschaftssinn. Wo ist das Licht?

Das Licht unseres Glaubens, es scheint uns aus der Krippe entgegen. Es wird uns mit Jesus Christus verheißen, der sagt: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8, 12). Und als Nachfolgende Christi will dieses Licht durch uns hinausleuchten und weiterscheinen. „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5, 14), ihr als Glaubende, als Kirche, als weltweite Gemeinschaft.

Mit Kirche meine ich an dieser Stelle nicht in erster Linie die Institution unserer verfassten Kirche mit ihren Ämtern, Hierarchien, ihrer Bürokratie; mit Kirche meine ich hier den gelebten Glauben, die gelebte Nächstenliebe von Christinnen und Christen bei uns und auf der ganzen Welt mit der christlichen Botschaft von Versöhnung, von Gerechtigkeit, von Bewahrung der Schöpfung und von Frieden – gerade angesichts des Krieges.

Als Kind und als Jugendliche habe ich Kirche im Sinne von Kirchengemeinde als Ort der Geborgenheit und der Beteiligung erlebt. Und das ist es doch, wofür Kirche nach wie vor stehen muss: Kirche, Gemeinde als Ort, an dem die Gastfreundschaft Gottes sichtbare Gestalt gewinnt – einfach da sein können, hören, beten, Menschen zum Reden finden, Begleitung in den besonderen Fällen des Lebens, gemeinsam feiern, Gottesdienst und Gemeindefest, und selbst kreativ werden dürfen und sollen, mit anderen Bibel und Gedanken teilen, Halt und Stärkung im Glauben erleben, und auch Erfahrungen mit Gruppendynamik machen, Unterschiede feststellen, diskutieren, aushalten, und bemerken, dass es nicht überall gleich ist und dass es nötig ist, mitzudenken und mitzuhandeln in größeren Zusammenhängen.

Armut, Hunger, Ungerechtigkeit, wirtschaftliche Schieflage zwischen Nord- und Südhälfte, der von Menschenhand geschundene Planet – das Licht unseres Glaubens kann doch gar nicht anders, als in die Gesellschaft hineinzuwirken, in die größeren Zusammenhänge, in die hinein wir verwoben sind. Ich möchte, dass unsere evangelische Landeskirche eine ernst genommene, wichtige Akteurin in unserer Gesellschaft ist, dass sie eine warnende und gleichermaßen integrative Funktion ein-

nimmt, und dass sie als ein leuchtendes Beispiel die brennenden Gegenwartsfragen und Veränderungsprozesse aktiv und konstruktiv mitgestaltet und auch auf diese Weise Licht der Welt ist.

Eine so verstandene Kirche kann die biblische Botschaft im Alltag zum Leuchten bringen – nicht starr dogmatisch, nicht nach einer hierarchischen Vorgabe, nicht von oben herab, sondern aus der Vielfalt unserer Gemeinden heraus, aus der Vielfalt von zwei Millionen Menschen, die Teil unserer Landeskirche sind, die sich zum christlichen Glauben bekennen. Es ist meine tiefe Überzeugung, dass diese Vielfalt nicht Uneinigkeit bedeutet, sondern dass aus ihr Stärke erwachsen kann. Voraussetzung dafür ist, dass diese Kirche viel Raum bietet für neue Ideen, für neue Ansätze, unseren Glauben zu leben. Sie muss Glaubensräume schaffen.

Und bei Räumen, da denke ich jetzt nicht an Immobilien, die wir finanzieren und die doch so oft leer stehen, nein, ich meine das als Bild: dass unsere ganze Kirche zu einem großen Glaubensraum wird, in dem Jung und Alt, Männer und Frauen, Menschen mit unterschiedlichsten Lebenskonzeptionen sich beheimatet fühlen können. Und dieser Raum darf so vielgestaltig und bunt sein wie z. B. der reale Kirchenraum des wunderbaren Ulmer Münsters. Da fällt das Licht durch die Kirchenfenster, das den Raum in verschiedenen Farben und Schattierungen ausleuchtet. Das hohe Gewölbe lässt viel Luft über den Glaubenden, im Kirchenschiff finden Sie viele Nischen; Sie finden verschiedene Stile der Kunst, kleine und große Kunstwerke, Sie finden verschiedene Sprachen, und der Kirchenraum ist zeitweise erfüllt von Musik. Und vor allem: Er ist offen für jeden, der hineinwill. Ich meine, dieser bauliche Raum Kirche gibt uns genügend Inspiration, wie wir unsere Kirche als Gemeinschaft, als Ausdruck von Gottes Gastfreundschaft stärken, mit Leben füllen, fortentwickeln können.

Kirche als Begegnungsraum, geografisch, lokal, Kirche als Freiraum für vielgestaltiges Glaubensleben, Kirche als Denk-Raum für kreative Ideen, Hoffnungsbilder, Friedensvisionen. Kirche als digitaler Raum mit den überraschenden Möglichkeiten unterschiedlichster Gemeinschaftsformen.

Ich bin auch als Theologin überzeugt: Es gibt die eine, richtige christliche Glaubensform nicht, und es gibt die eine, richtige christliche Lebensform nicht. Wir haben den gemeinsamen Grund der biblischen Hoffnungsbotschaft und das Vorbild der zuwendenden Liebe Jesu, doch Formen sind damit nicht vorgegeben. Unsere Kirchenmitglieder leben längst in allen erdenklichen Glaubens- und Lebensformen, aber die Organisation Kirche hat noch nicht die Antworten darauf gefunden. Wollen wir dieser Vielfalt Raum geben, damit wir nicht abgehängt werden, damit wir uns nicht selber immer kleiner, immer irrelevanter machen, dann müssen wir auch die unterschiedlichsten Gemeindekonzepte, die verschiedensten Gottesdienstansätze, kreative Projekte unterstützen, wachsen lassen – nicht als Alternative, nicht als Konkurrenz, sondern als Erweiterung traditioneller Formen.

Es gibt so viele Ideen, so viel Energie, Kreativität in den Gemeinden, bei tausenden Ehrenamtlichen, Jung und Alt. Wir müssen kreative Ansätze zulassen, fördern und nicht bürokratisch ersticken. Unsere Kirchengemeinderäte – gerade die, die wir so dringend brauchen – haben wun-

(Schrenk, Dr. Viola)

derbare Ideen und sind doch so oft frustriert durch die Überregulierung. Hier müssen wir uns als Landeskirche weiterentwickeln, modernisieren; denn wir sollten doch dankbar sein für diesen Einsatz, für die Bereitschaft zum Engagement, dafür, dass Menschen etwas ausprobieren wollen. Lebende und gar wachsende Gemeinden wollen wir alle. Aber dafür müssen wir ihnen Luft zum Atmen lassen und Freiraum zur Entfaltung, damit unsere Gemeinden so vielfältig und bunt sind wie das Leben selbst. Denn nur eine Kirche, die das verstanden hat, steht mitten im Leben und ist kein Denkmal aus der Vergangenheit.

Dazu gehört es auch, den digitalen Raum weiter als Ort der Begegnung von Christinnen und Christen zu öffnen, zu erschließen. Unsere Kirche muss im digitalen Raum sichtbar, ansprechbar, ja, zu Hause sein. Lassen Sie uns dem nicht mit Vorbehalt und Mutlosigkeit begegnen, sondern mit Offenheit und Entdeckerfreude!

Als Landesbischöfin möchte ich diese Räume, liebe Synodale, mit Ihnen öffnen. Aber natürlich sind wir dabei nicht allein. Wir schaffen das nur mit der ganzen Vielfalt unserer Kirche. Ich wünsche mir ein fruchtbares Miteinander der kirchlichen Berufsgruppen. Es geht mir dabei auch um das Verhältnis zwischen Ordinierten und Nichtordinierten, um eine gute Kultur der Zusammenarbeit zwischen Synode, Landesbischöfin, Oberkirchenrat. Nur wenn wir alle Seiten in den Blick nehmen, wenn die Perspektive der Leitungsorgane genauso wie die Stimmen der kirchlichen Basis gleichberechtigt sind und ineinandergreifen, dann können wir eine Kirche sein, die sich nicht um sich selbst dreht, sondern dort ist, wo sie gebraucht wird.

Zweifelloos geht es hier auch um das Verständnis von Amt, von Hierarchie, von Macht, das diesem Miteinander zugrunde liegt. Eines möchte ich hier ganz deutlich sagen: Mein Verständnis von Leitung ist es nicht, dass von oben durchregiert wird. Ich bin überzeugt, dass sich Führungsstärke weder in Lautstärke zeigt noch in medialer Dauerpräsenz noch in Überlegenheitsgehebe. Führungsstärke zeichnet sich durch die Fähigkeit aus, mit wachem Interesse zuzuhören, Macht zu teilen, ausgleichend und integrativ zu wirken – auch gegenüber inhaltlichen Positionen, die nicht die meinen sind. Ich setze auf den Willen zum respektvollen Dialog, auf die Fähigkeit, Brücken zu schlagen, alte Konflikte zu überwinden und neue, kreative Lösungen zu finden – und dort, wo es nicht anders geht, Unterschiede auszuhalten. Ein fairer, offener Austausch zwischen den Leitungsebenen und nicht zuletzt Frauen und Männer auf Augenhöhe – all das stärkt unsere Gemeinschaft der evangelischen Christinnen und Christen in Württemberg. Und diese Stärke biete ich Ihnen mit meiner Kandidatur an.

Meine biografischen und beruflichen Stationen, meinen kirchlichen Erfahrungsschatz zähle ich hier nicht im Einzelnen auf. Nur eine besondere Station möchte ich nennen: Zehn Berliner Jahre haben mich geprägt. Es waren Jahre, in denen ich mich weit orientieren konnte. Ich konnte Kirche in total anderer Situation erleben und kirchliche Anschlussstellen in die Gesellschaft hinein ausloten: Kirche in den tiefgreifenden Veränderungen der Neunzigerjahre in Ost und West und in dem Versuch, zusammen Kirche zu werden, zu bleiben, zu sein, Kirche in der Großstadt mit brennenden sozialen Fragen, Kirche im völlig unkirchlichen Umfeld. Kirche und Bildung, Wissenschaft, Forschung, Kirche im Gespräch mit anderen Konfessio-

nen, Religionen, Kulturen, mit Kunst, Musik, Kreativität – das alles und noch viel mehr ist heutzutage Kirche. Diese Erfahrungen und diese Begegnungen leiten mich.

Meine Verwurzelung im christlichen Glauben und mein theologisches Profil, mein Wille zur Gestaltung und Fortentwicklung, meine Leidenschaft und meine Beharrlichkeit, und schließlich meine Offenheit für die Vielfalt, die sich auch in dieser Synode abbildet – all das möchte ich meiner evangelischen Landeskirche in Württemberg zur Verfügung stellen. Ich möchte mit Herzen, Mund und Händen für diese Kirche und ihren Weg in die Zukunft arbeiten – nicht als Privileg, sondern als tief empfundene Verpflichtung trete ich dieses Amt an, wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Auch Ihnen Frau Dr. Schrenk, ganz herzlichen Dank für Ihre persönliche Vorstellung.

Bevor wir mit der eigentlichen Wahlhandlung beginnen, müssen wir noch eine Abweichung von § 24 Absatz 2 der Geschäftsordnung und verschiedene Modalitäten für die Wahl beschließen. Ich bringe daher den Antrag Nr. 01/22 des Nominierungsausschusses vom 18. Oktober 2021 ein, der folgenden Wortlaut hat:

„Die Landessynode möge beschließen:

1. In Abweichung von § 24 Abs. 2 GeschO erfolgt die Wahl der Landesbischöfin bzw. des Landesbischofs unmittelbar nach der Bekanntgabe der Wahlvorschläge.
2. Die Zahl der abgegebenen Stimmen ergibt sich aus der Zahl der bei jedem Wahlgang abgegebenen Wahlumschläge, auch wenn sie keinen Stimmzettel enthalten.
3. Für die Beurteilung der Stimmzettel gelten folgende Grundsätze:
Ungültig sind Stimmzettel,
3.1 die Wahlbewerberinnen bzw. Wahlbewerber kennzeichnen, die nicht vom Nominierungsausschuss vorgeschlagen wurden;
3.2 die nicht gekennzeichnet sind oder aus anderen Gründen den Willen der Wählerin bzw. des Wählers nicht erkennen lassen;
3.3 die ihrem ganzen Inhalt nach durchgestrichen, durchgerissen oder durchgeschnitten sind oder einen Vorbehalt oder eine Verwahrung in Bezug auf ihren ganzen Inhalt enthalten;
3.4 die einen auf die Person der Wählerin bzw. des Wählers hinweisenden Zusatz enthalten;
3.5 die nicht amtlich oder für einen anderen Wahlgang hergestellt sind;
3.6 die nicht in einem amtlichen Wahlumschlag abgegeben worden sind.“

Soweit dieser Antrag Nr. 01/22 des Nominierungsausschusses. Gibt es dazu Rückfragen? Das ist nicht der Fall. Dann können wir gleich in die Abstimmung eintreten, und zwar wieder via Teams für die audiovisuell Teilnehmenden und mit der roten Abstimmungskarte, die die in Präsenz Teilnehmenden auf ihren Plätzen vorfinden.

(Präsidentin Foth, Sabine)

Wer dem Antrag Nr. 01/22 des Nominierungsausschusses zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Das ist die große Mehrheit, vielen herzlichen Dank. Damit ist der Antrag angenommen.

Wir sind 91 Synodale. Nachdem Britta Gall zwischenzeitlich gegangen ist, sind von diesen 86 Synodale anwesend. Das sind mehr als zwei Drittel der Synodalen. Damit ist die Beschlussfähigkeit gegeben. Sofern nachher alle ihren Wahlumschlag abgeben, würde die für die Gültigkeit der Wahl erforderliche Zweidrittelmehrheit bei 58 Stimmen liegen. Nachdem für diese Wahl drei Personen vorgeschlagen sind, bedeutet dies nach § 3 des Bischofswahlgesetzes, dass höchstens sechs Wahlgänge möglich sind. Wenn bis zum dritten Wahlgang niemand der Vorgeschlagenen die erforderliche Stimmenzahl hat, so scheidet die Kandidatin oder der Kandidat mit der geringsten Stimmenzahl aus. Haben wir bei den geringsten Stimmenzahlen bei zwei Kandidierenden einen Gleichstand, so wird dieser Wahlgang wiederholt. Nach zwei weiteren Wahlgängen mit unveränderter Kandidatenzahl scheidet wiederum die Kandidatin oder der Kandidat mit der geringsten Stimmenzahl aus. Steht in einem Wahlgang nur noch eine Kandidatin oder ein Kandidat zur Verfügung, wird dieser Wahlgang als letzter durchgeführt. Ist auch dieser ergebnislos, so stellt der Nominierungsausschuss einen neuen Wahlvorschlag auf, in den auch Kandidierende des alten Wahlvorschlags aufgenommen werden können.

Für die Durchführung der Wahl und die Abstimmungen werden folgende Hinweise gegeben: Gültig gewählt werden können nur die Personen, die vom Nominierungsausschuss vorgeschlagen wurden, ich verweise auf Antrag Nr. 01/22, den wir ja gerade beschlossen haben. Ich bitte Sie alle, die Stimmabgabe möglichst eindeutig vorzunehmen und deshalb den Namen dort deutlich zu kennzeichnen.

Die anwesenden Mitglieder der Landessynode werden bei jedem Wahlgang zur Stimmabgabe gemäß der Sitzordnung aufgerufen. Das ist unter Pandemiegesichtspunkten einfacher und bitte nicht als Altersdiskriminierung bzw. Altersbevorteilung zu sehen.

Ja, ein Privileg. Ich bitte, dass, wenn ein Name aufgerufen wurde, sich die jeweils nächste Person schon bereithält. Ihnen werden vor jedem Wahlgang gesondert vorbereitete Umschläge und die Stimmzettel für jeden einzelnen Wahlgang ausgeteilt. Damit die geheime Stimmabgabe gewährleistet ist, sind im Sitzungssaal Wahlkabinen aufgestellt worden. Nach der Austeilung der Wahlumschläge besteht die Möglichkeit, diese zu nutzen oder aber die Kennzeichnung am Platz vorzunehmen. Sollten Sie die Wahlkabinen in Anspruch nehmen, bitte ich Sie, sich anschließend gleich wieder auf Ihren Platz zu setzen und nicht sofort zur Wahlurne zu gehen; Sie werden hierzu aufgerufen.

Die Auszählung erfolgt durch die Schriftführerinnen und Schriftführer unter der Leitung des Präsidiums. Ich werde die Wahlhandlung nach jedem Wahlgang zur Auszählung der Stimmen unterbrechen. Nach der Auszählung werde ich die Sitzung wieder aufnehmen, um Ihnen das Ergebnis mitzuteilen.

Der Nominierungsausschuss schlägt Ihnen vor, die Sitzung auf jeden Fall nach einem dritten Wahlgang zu unterbrechen, damit die Gesprächskreise und Gesprächskreis-

leitungen die Möglichkeit haben, sich zur Beratung zurückzuziehen. Sollten bereits zwischen den vorangehenden Wahlgängen Unterbrechungen gewünscht werden, ist dies – das hatte ich schon im Ältestenrat gesagt, jederzeit möglich und, wie ich denke, auch wichtig.

Wir kommen jetzt noch nicht zur Wahl, auch wenn die Geschäftsstelle schon in den Startlöchern steht und Sie sicherlich auch. Sie kennen es: Um 12 Uhr ist Zeit für das Mittagsgebet. Hierzu unterbreche ich nun die Sitzung.

(Mittagsgebet)

Ich bitte nun die Geschäftsstelle, die Wahlumschläge und die Stimmzettel für den **ersten Wahlgang** auszuteilen. Bitte nehmen Sie jetzt und auch während der weiteren Wahlgänge Ihre Plätze ein. Nur Synodale, die an ihren Plätzen sitzen, bekommen einen Stimmzettel. (Heiterkeit und Unruhe – Austeilung der Wahlumschläge und Stimmzettel)

Noch eine Bitte möchte ich vorab weitergeben: Bitte kleben Sie den Wahlumschlag nicht zu!

Haben alle Synodale einen Wahlumschlag und einen Stimmzettel erhalten? Das scheint der Fall. Dann bitte ich Sie, Ihren Stimmzettel auszufüllen. Ich habe den Eindruck, dass die Stimmzettel ausgefüllt wurden. Dann können wir mit dem Aufruf der Stimmabgabe beginnen. Der Synodale Volz steht schon an der Wahlurne, um die Stimmabgabe zu überwachen. Die Synodale Göbbel wird im Blick behalten, dass tatsächlich alle Synodalen aufgerufen werden.

Nun erfolgt die Stimmabgabe nach dem Lebensalter.

Hannelore Jessen

Karl-Wilhelm Röhm

Annette Sawade

Hellger Koepff

Dr. Gabriele Schöll

Christiane Mörk

Michael Wolfgang Schneider

Prof. Dr. J. Thomas Hörnig

Erhard Mayer

Peter Reif

Ulrike Sämann

Prof. Dr. Jürgen Kampmann

Reinhold Schuttkowski

Siegfried Jahn

Marion Scheffler-Duncker

Maike Sachs

Heidi Hafner

Eckart Schultz-Berg

Ruth Bauer

Hans Martin Hauch

Angelika Klingel

(Präsidentin Foth, Sabine)

Thomas Burk
 Reiner Klotz
 Johannes Eißler
 Renate Simpfendörfer
 Dr. Harry Jungbauer
 Martin Wurster
 Gabriele Mihy
 Ernst-Wilhelm Gohl
 Burkhard Frauer
 Thomas Stuhmann
 Renate Schweikle
 Birgit Auth-Hofmann
 Rainer Köpf
 Ulrike Bauer
 Holger Stähle
 Bernd Wetzell
 Amrei Steinfort
 Yasna Crüsemann
 Matthias Eisenhardt
 Johannes Söhner
 Gunther Seibold
 Götz Kanzleiter
 Ute Mayer
 Beate Keller
 Dorothee Knappenberger
 Prof. Dr. Martina Klärle
 Tobias Geiger
 Anselm Kreh
 Anette Rösch

Anja Holland
 Simon Blümcke
 Tobi Wörner
 Bärbel Greiler-Unrath
 Oliver Römisch
 Matthias Böhler
 Philipp Jägle
 Michael Schneider
 Thorsten Volz
 Dr. Markus Ehrmann
 Christoph Müller
 Christoph Reith
 Jasmin Blocher
 Dr. André Bohnet
 Nicole Kaisner
 Dr. Hans-Ulrich Probst
 Anja Faißt
 Prisca Steeb
 Christian Nathan
 Ines Göbbel
 Christoph Lehmann
 Michael Klein

Haben alle Mitglieder der Synode die Stimme abgegeben? Das scheint der Fall. Damit schließe ich die Wahlhandlung für den ersten Wahlgang und bitte um Auszählung der Stimmen. Ich bitte die Synodalen, während wir jetzt kurz unterbrechen, bis mir das Ergebnis vorliegt, den Raum möglichst nicht zu verlassen. Ich unterbreche nun die Sitzung zur Auszählung.

(Unterbrechung der Sitzung von 12:15 Uhr bis 12:26 Uhr).

Göbbel, Ines: Sabine Foth

Foth, Sabine: Kai Münzing

Prof. Dr. Martin Plümicke
 Dr. Antje Fetzer
 Jörg Beurer
 Matthias Hanßmann
 Christoph Schweizer
 Matthias Vosseler
 Gerhard Keitel
 Marion Blessing
 Ralf Walter
 Hansjörg Frank
 Steffen Kern
 Jörg Schaal

Präsidentin Foth, Sabine: Liebe Synodale! Ich gebe Ihnen das Ergebnis des ersten Wahlgangs bekannt: Stimmberechtigt waren 86 Synodale. Abgestimmt haben 86 Synodale. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit liegt demnach bei 58 Stimmen. Gültig waren 86 Stimmen. Von den gültigen Stimmen entfielen auf Dekan Ernst-Wilhelm Gohl 18 Stimmen, auf Pfarrer Gottfried Heinzmann 38 Stimmen, auf Pfarrerin Dr. Viola Schrenk 30 Stimmen. Somit hat keiner der Kandidierenden die notwendige Zweidrittelmehrheit erreicht.

Wir treten sogleich in den **zweiten Wahlgang** ein. Ich bitte die Geschäftsstelle, die Wahlumschläge und die Stimmzettel für den zweiten Wahlgang auszuteilen. Bitte nehmen Sie jetzt und auch während der weiteren Wahlgänge Ihre Plätze ein. Nur an ihrem Platz anwesende Mitglieder der Synode erhalten einen Wahlumschlag und einen Stimmzettel. (Austeilen der Wahlumschläge und Stimmzettel)

Nun meine Frage: Haben alle Mitglieder der Synode einen Wahlumschlag und einen Stimmzettel erhalten? Das ist offenbar der Fall. Dann bitte ich Sie, Ihren Stimm-

(Präsidentin Foth, Sabine)

zettel auszufüllen. Ich sehe, dass die Stimmzettel ausgefüllt wurden. So können wir nun zum Aufruf der Stimmabgabe kommen, und ich bitte den Synodalen Volz, die Stimmabgabe an der Wahlurne zu überwachen. Die Synodale Göbbel wird auch jetzt wieder im Blick behalten, dass alle Synodalen aufgerufen werden.

Hannelore Jessen
 Karl-Wilhelm Röhm
 Annette Sawade
 Hellger Koepff
 Dr. Gabriele Schöll
 Christiane Mörk
 Michael Wolfgang Schneider
 Prof. Dr. J. Thomas Hörnig
 Erhard Mayer
 Peter Reif
 Ulrike Sämann
 Prof. Dr. Jürgen Kampmann
 Reinhold Schuttkowski
 Siegfried Jahn
 Marion Scheffler-Duncker
 Maike Sachs
 Heidi Hafner
 Eckart Schultz-Berg
 Ruth Bauer
 Hans Martin Hauch
 Angelika Klingel
 Thomas Burk
 Reiner Klotz
 Johannes Eißler
 Renate Simpfendörfer
 Dr. Harry Jungbauer
 Martin Wurster
 Gabriele Mihy
 Ernst-Wilhelm Gohl
 Burkhard Frauer
 Thomas Stuhmann
 Renate Schweikle
 Birgit Auth-Hofmann
 Rainer Köpf
 Ulrike Bauer
 Holger Stähle
 Bernd Wetzel
 Amrei Steinfort
 Yasna Crüsemann
 Matthias Eisenhardt
 Johannes Söhner

Gunther Seibold
 Götz Kanzleiter
 Ute Mayer
 Beate Keller
 Dorothee Knappenberger
 Prof. Dr. Martina Klärle
 Tobias Geiger
 Anselm Kreh
 Anette Rösch

Göbbel, Ines: Sabine Foth**Foth, Sabine: Kai Münzing**

Prof. Dr. Martin Plümicke
 Dr. Antje Fetzer
 Jörg Beurer
 Matthias Hanßmann
 Christoph Schweizer
 Matthias Vosseler
 Gerhard Keitel
 Marion Blessing
 Ralf Walter
 Hansjörg Frank
 Steffen Kern
 Jörg Schaal
 Anja Holland
 Simon Blümcke
 Tobi Wörner
 Bärbel Greiler-Unrath
 Oliver Römisch
 Matthias Böhler
 Philipp Jägle
 Michael Schneider
 Thorsten Volz
 Dr. Markus Ehrmann
 Christoph Müller
 Christoph Reith
 Jasmin Blocher
 Dr. André Bohnet
 Nicole Kaisner
 Dr. Hans-Ulrich Probst
 Anja Faißt
 Prisca Steeb
 Christian Nathan
 Ines Göbbel

(Präsidentin Foth, Sabine)

Christoph Lehmann

Michael Klein

Haben alle Mitglieder der Landessynode die Stimme abgegeben? Das scheint der Fall. Damit schließe ich die Wahlhandlung für den zweiten Wahlgang und bitte um Auszählung der Stimmen. Ich bitte die Synodalen auch jetzt wieder, während wir kurz unterbrechen, bis mir das Ergebnis vorliegt, den Raum möglichst nicht zu verlassen. Ich unterbreche die Sitzung zur Auszählung.

(Unterbrechung der Sitzung von 12:41 Uhr bis 12:50 Uhr)

Präsidentin Foth, Sabine: Liebe Synodale! Ich gebe Ihnen das Ergebnis des zweiten Wahlgangs bekannt: Stimmberechtigt waren 86 Synodale. Abgestimmt haben 86 Synodale. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit liegt demnach bei 58 Stimmen. Gültig waren 86 Stimmen. Von den gültigen Stimmen entfielen auf Dekan Ernst-Wilhelm Gohl 19 Stimmen, auf Pfarrer Gottfried Heinzmann 37 Stimmen und auf Pfarrerin Dr. Viola Schrenk 30 Stimmen. Somit hat wiederum keiner der Kandidierenden die notwendige Zweidrittelmehrheit erreicht.

Blümcke, Simon: Frau Präsidentin, ich möchte für den Gesprächskreis Evangelium und Kirche nachher eine Unterbrechung für die Beratung in den Gesprächskreisen und mit den Gesprächskreisen beantragen.

Präsidentin Foth, Sabine: Das passt gut; dann machen wir das gleich anschließend an die Mittagspause. Ich schlage vor, dass wir die Sitzung hierfür bis 14:30 Uhr unterbrechen. Ich sehe Zustimmung.

(Unterbrechung der Sitzung von 12:54 Uhr bis 15:03 Uhr)

Präsidentin Foth, Sabine: Liebe Synodale, es ist wirklich ein sehr spannender Tag. Mir gegenüber hat soeben der Synodale und Kandidat Ernst-Wilhelm Gohl seinen Rückzug erklärt. Ich werde dir später noch danken, Ernst-Wilhelm Gohl. An dieser Stelle nehmen wir das jetzt zur Kenntnis und sagen dir schon mal Danke für deinen Einsatz bis zum heutigen Tag. (Beifall)

Wir haben ja das Kirchliche Gesetz über die Wahl der Landesbischöfin oder des Landesbischofs. Nach § 3 Absatz 1 ist klar geregelt, dass in einem dritten Wahlgang der oder die Kandidatin mit der geringsten Stimmenzahl ausscheidet. Wir stehen jetzt vor dem dritten Wahlgang. Das heißt, nach einem nächsten Wahlgang scheidet einer von den beiden noch verbliebenen Kandidierenden aus. Wir kommen danach in einen vierten Wahlgang, dann mit einer Person. In diesem vierten Wahlgang benötigt die kandidierende Person eine Zweidrittelmehrheit, um Landesbischöfin oder Landesbischof zu werden. Dies noch mal als Erläuterung; das Gesetz finden Sie im Portal eingestellt.

Ich frage jetzt, mir ist Entsprechendes schon signalisiert worden: Wünschen die Gesprächskreise, die Ge-

sprächskreisleitungen eine weitere Pause, um darüber noch mal nachzudenken?

Hanßmann, Matthias: Ich beantrage eine längere Pause.

Präsidentin Foth, Sabine: Was heißt das? Würde euch eine Stunde reichen, oder wären euch eineinhalb Stunden lieber? Gut, dann legen wir jetzt fest: eineinhalb Stunden.

Sollten die Gesprächskreise mir signalisieren, dass sie schneller sind, wäre es uns natürlich unbenommen, auch vorher wieder in die Sitzung einzutreten. Aber da wir ja im Livestream verfolgt werden, ist es besser, dies verlässlich festzulegen, damit die Zuschaltung wieder problemlos erfolgen kann. Wir bleiben also bei eineinhalb Stunden und treffen uns um 16:30 Uhr hier wieder.

(Unterbrechung der Sitzung von 15:06 Uhr bis 16:30 Uhr)

Präsidentin Foth, Sabine: Wir haben jetzt lange unterbrochen, vielen Dank für alle Geduld, auch an die Pressevertreter und alle Menschen, die uns im Livestream verfolgen. Sie merken: Es ist uns daran gelegen, gut miteinander zu kommunizieren und gemeinsam Lösungen zu finden.

Nachdem alle Synodalen wieder vor Ort anwesend sind, kommen wir jetzt zum **dritten Wahlgang** mit den Kandidierenden Gottfried Heinzmann und Dr. Viola Schrenk. Ich bitte, die Wahlumschläge und die Stimmzettel für den dritten Wahlgang auszuteilen.

Wenn Sie Ihre Unterlagen bekommen haben, können Sie gern auch diesmal die Wahlkabinen nutzen. (Austeilen der Stimmzettel und der Wahlumschläge)

Haben alle Mitglieder der Landessynode einen Wahlumschlag und einen Stimmzettel erhalten? Das ist wohl der Fall. Dann bitte ich Sie, Ihren Stimmzettel auszufüllen. Ich sehe, dass offenbar alle Stimmzettel ausgefüllt wurden. So kommen wir nun wieder zum Aufruf der Stimmabgabe. Der Synodale Volz ist als „Wächter der Urne“ in Funktion, und Frau Göbbel ist auch gleich hier und wird die aufgerufenen Namen auf der Liste abhaken.

Hannelore Jessen

Karl-Wilhelm Röhm

Annette Sawade

Hellger Koepff

Dr. Gabriele Schöll

Christiane Mörk

Michael Wolfgang Schneider

Prof. Dr. J. Thomas Hörnig

Erhard Mayer

Peter Reif

Ulrike Sämann

Prof. Dr. Jürgen Kampmann

Reinhold Schuttkowski

(Präsidentin Foth, Sabine)

Siegfried Jahn
 Marion Scheffler-Duncker
 Maike Sachs
 Heidi Hafner
 Eckart Schultz-Berg
 Ruth Bauer
 Hans Martin Hauch
 Angelika Klingel
 Thomas Burk
 Reiner Klotz
 Johannes Eißler
 Renate Simpfendörfer
 Dr. Harry Jungbauer
 Martin Wurster
 Gabriele Mihy
 Ernst-Wilhelm Gohl
 Burkhard Frauer
 Thomas Stuhmann
 Renate Schweikle
 Birgit Auth-Hofmann
 Rainer Köpf
 Ulrike Bauer
 Holger Stähle
 Bernd Wetzel
 Amrei Steinfert
 Yasna Crüsemann
 Matthias Eisenhardt
 Johannes Söhner
 Gunther Seibold
 Götz Kanzleiter
 Ute Mayer
 Beate Keller
 Dorothee Knappenberger
 Prof. Dr. Martina Klärle
 Tobias Geiger
 Anselm Kreh
 Anette Rösch

Christoph Schweizer
 Matthias Vosseler
 Gerhard Keitel
 Marion Blessing
 Ralf Walter
 Hansjörg Frank
 Steffen Kern
 Jörg Schaal
 Anja Holland
 Simon Blümcke
 Tobi Wörner
 Bärbel Greiler-Unrath
 Oliver Römisch
 Matthias Böhler
 Philipp Jägle
 Michael Schneider
 Thorsten Volz
 Dr. Markus Ehrmann
 Christoph Müller
 Christoph Reith
 Jasmin Blocher
 Dr. André Bohnet
 Nicole Kaisner
 Dr. Hans-Ulrich Probst
 Anja Faißt
 Prisca Steeb
 Christian Nathan
 Ines Göbbel
 Christoph Lehmann
 Michael Klein

Haben alle Mitglieder die Synode ihre Stimme abgegeben? Der Blick auf die Liste sagt, dass das der Fall ist. Damit schließe ich die Wahlhandlung für den dritten Wahlgang und bitte um Auszählung der Stimmen. Ich bitte die Synodalen, während wir jetzt kurz unterbrechen, bis mir das Ergebnis vorliegt, den Raum möglichst nicht zu verlassen. Ich unterbreche die Sitzung zur Auszählung.

(Unterbrechung der Sitzung von 16:47 Uhr bis 16:57 Uhr)

Göbbel, Ines: Sabine Foth

Präsidentin Foth, Sabine: Kai Münzing

Prof. Dr. Martin Plümicke
 Dr. Antje Fetzer
 Jörg Beurer
 Matthias Hanßmann

Präsidentin Foth, Sabine: Liebe Synodale, ich gebe Ihnen das Ergebnis des dritten Wahlgangs bekannt: Stimmberechtigt waren auch diesmal 86 Synodale. Abgestimmt haben 86. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit liegt demnach bei 58 Stimmen. Ungültig waren 6 Stimmen. 80 Stimmen waren gültig. Von den gültigen Stimmen entfielen auf Pfarrer Gottfried Heinzmann 41 Stimmen, auf Pfarrerin Dr. Viola Schrenk 39 Stimmen. Somit hat keiner der Kandidierenden die notwendige Zweidrittelmehrheit erreicht. Nach diesem Wahlgang scheidet die Kandidatin

(**Präsidentin Foth**, Sabine)

Dr. Viola Schrenk aus. Dr. Viola Schrenk, auch dir an dieser Stelle schon mal ein Dankeschön, dies nachher aber noch ganz in Ruhe.

Wir hatten ja vereinbart, dass nach dem dritten Wahlgang nochmals eine Unterbrechung erfolgt, damit die Gesprächskreise miteinander oder für sich tagen können. Ich schlage also vor, die Sitzung jetzt nochmals für 30 Minuten zu unterbrechen. Wir treffen uns hier im Plenum also um 17:30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung von 17:00 bis 19:00 Uhr)

Präsidentin Foth, Sabine: Wir hatten uns nun darauf verständigt, um 19:00 Uhr in den vierten Wahlgang einzutreten. Bevor wir in diesen vierten Wahlgang eintreten, möchte ich genau erläutern: Wir brauchen für eine erfolgreiche Wahl eine Zweidrittelmehrheit. Anwesend vor Ort sind 86 Synodale; das wären also 58 Stimmen. Wir haben vorhin, gegebenenfalls holen Sie sich noch mal den Antrag Nr. 01/22 vor, beschlossen, dass die Zahl der abgegebenen Stimmen sich aus der Zahl der bei jedem Wahlgang abgegebenen Wahlumschläge errechnet, egal, ob die Wahlumschläge einen Stimmzettel enthalten oder nicht. Auf dem Wahlzettel steht jetzt nur ein Name; wir haben ja nur noch einen Kandidierenden, nämlich Herrn Heinzmann. Gibt es Rückfragen? Herr Keitel.

Keitel, Gerhard: Nur noch einmal für mein Verständnis: Wenn ich Herrn Heinzmann wählen möchte, mache ich ein Kreuz bei Herrn Heinzmann. Wenn ich ihn nicht würde wählen wollen, dann gebe ich einfach einen leeren Zettel ab, ohne Kreuz oder irgendeine andere Kennzeichnung? Und wenn ich mich enthalten wollte, würde ich auch einen leeren Zettel abgeben?

Präsidentin Foth, Sabine: Genau. Wir haben ja aber keine Enthaltungen; das sind dann die ungültigen Stimmen, wie wir sie vorhin ja auch schon hatten.

Keitel, Gerhard: Danke für die Präzisierung.

Röhm, Karl-Wilhelm: Mich würde interessieren, wie dann zwischen Gegenstimmen und Enthaltungen unterschieden wird.

Präsidentin Foth, Sabine: Es gibt keine Enthaltungen; das haben wir vorhin so beschlossen im Antrag Nr. 01/22.

Dann treten wir nun in den **vierten Wahlgang** ein. Wir sind ja schon geübt; die Geschäftsstelle wird jetzt die Wahlumschläge und die Stimmzettel für den vierten Wahlgang austeilen. Sie können, wie schon zuvor, Ihren Wahlzettel entweder am Tisch oder auch in einer der Wahlkabinen kennzeichnen. (Austeilen der Stimmzettel und der Wahlumschläge)

Ich sehe, dass alle ihre Stimmzettel ausgefüllt haben; vielen Dank. Wir kommen damit zum Aufruf der Stimmabgabe. Der Synodale Volz steht wieder bereit, um die Stimmabgabe an der Wahlurne zu überwachen; die Syn-

odale Göbbel wird auch jetzt wieder im Blick behalten, dass alle Synodalen aufgerufen werden.

Hannelore Jessen

Karl-Wilhelm Röhm

Annette Sawade

Hellger Koepff

Dr. Gabriele Schöll

Christiane Mörk

Michael Wolfgang Schneider

Prof. Dr. J. Thomas Hörnig

Erhard Mayer

Peter Reif

Ulrike Sämann

Prof. Dr. Jürgen Kampmann

Reinhold Schuttkowski

Siegfried Jahn

Marion Scheffler-Duncker

Maike Sachs

Heidi Hafner

Eckart Schultz-Berg

Ruth Bauer

Hans Martin Hauch

Angelika Klingel

Thomas Burk

Reiner Klotz

Johannes Eißler

Renate Simpfendörfer

Dr. Harry Jungbauer

Martin Wurster

Gabriele Mihy

Ernst-Wilhelm Gohl

Burkhard Frauer

Thomas Stuhmann

Renate Schweikle

Birgit Auth-Hofmann

Rainer Köpf

Ulrike Bauer

Holger Stähle

Bernd Wetzel

Amrei Steinfert

Yasna Crüsemann

Matthias Eisenhardt

Johannes Söhner

Gunther Seibold

Götz Kanzleiter

(Präsidentin Foth, Sabine)

Ute Mayer
 Beate Keller
 Dorothee Knappenberger
 Prof. Dr. Martina Klärle
 Tobias Geiger
 Anselm Kreh
 Anette Rösch

Göbbel, Ines: Sabine Foth

Präsidentin Foth, Sabine: Kai Münzing

Prof. Dr. Martin Plümicke
 Dr. Antje Fetzer
 Jörg Beurer
 Matthias Hanßmann
 Christoph Schweizer
 Matthias Vosseler
 Gerhard Keitel
 Marion Blessing
 Ralf Walter
 Hansjörg Frank
 Steffen Kern
 Jörg Schaal
 Anja Holland
 Simon Blümcke
 Tobi Wörner
 Bärbel Greiler-Unrath
 Oliver Römisch
 Matthias Böhler
 Philipp Jägle
 Michael Schneider
 Thorsten Volz
 Dr. Markus Ehrmann
 Christoph Müller
 Christoph Reith
 Jasmin Blocher
 Dr. André Bohnet
 Nicole Kaisner
 Dr. Hans-Ulrich Probst
 Anja Faißt
 Prisca Steeb
 Christian Nathan
 Ines Göbbel
 Christoph Lehmann
 Michael Klein

Haben alle Mitglieder die Synode die Stimme abgegeben? Mir wird signalisiert, dass das der Fall ist. Damit schließe ich die Wahlhandlung für den vierten Wahlgang und bitte um Auszählung der Stimmen. Ich bitte die Synodalen, während wir jetzt kurz unterbrechen, bis mir das Ergebnis vorliegt, den Raum möglichst nicht zu verlassen. Ich bitte Sie alle, die gute Stimmung hier im Saal beizubehalten, und unterbreche die Sitzung zur Auszählung.

(Unterbrechung der Sitzung von 19:12 Uhr bis 19:22 Uhr)

Präsidentin Foth, Sabine: Liebe Synodale! Ich gebe Ihnen nun das Ergebnis des vierten Wahlgangs bekannt: Stimmberechtigt waren 86 Personen. Abgegebene Stimmen: 86. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit liegt demnach wiederum bei 58 Stimmen. Ungültig waren 42 Stimmen. Gültig waren 44 Stimmen. Von den gültigen Stimmen entfielen auf Pfarrer Gottfried Heinzmann 44 Stimmen. Somit hat heute keiner der Kandidierenden die notwendige Zweidrittelmehrheit erreicht.

Bevor ich mich gleich noch an die Kandidierenden wende: Liebe Synodale, liebes Kollegium, liebe Interessierte und Gäste im Livestream, die Kirchenverfassung, Sie haben es gemerkt, setzt mit der Zweidrittelmehrheit hohe Hürden für die erfolgreiche Wahl zur Landesbischofin, zum Landesbischof. Das ist gut so, denn auch uns als Synode und dem Nominierungsausschuss ist es ein Anliegen, dass die zukünftige Landesbischofin/der zukünftige Landesbischof mit einer möglichst breiten Zustimmung gewählt wird.

Heute konnte nun keiner der vorgeschlagenen Kandidierenden diese Zweidrittelmehrheit erlangen. Wir sind dankbar, dass wir in unserer Landeskirche demokratische Strukturen sowie eine hohe Transparenz bei der Wahl einer Landesbischofin, eines Landesbischofs haben. Demokratie bedeutet aber, dass wir nun auch solche Ergebnisse wie heute zunächst einmal akzeptieren müssen.

Wie geht es jetzt weiter? Das werden Sie sicherlich nun alle fragen. Ich denke, wir brauchen heute Abend etwas Ruhe, auch ein Abendessen, und es steht auch noch die Wahl zum Kirchlichen Verwaltungsgericht an.

Es ist nun so, das ist mit den Gesprächskreisen und den Gesprächskreisleitungen so abgesprochen, dass sich nach dem Abendessen die Gesprächskreise treffen. Dann bitte ich die Gesprächskreisleitungen, so intensiv, wie Sie heute schon miteinander gerungen haben, auch nach dem Abendessen und nach den Gesprächskreissitzungen noch einmal miteinander zu sprechen, miteinander zu ringen, für ein gutes Ergebnis. Um 22:00 Uhr, ja, das ist spät; ich bitte um Verständnis; es ist einfach eine besondere Tagung, wird heute dann der Nominierungsausschuss tagen.

Jetzt aber möchte ich mich an Sie, an Sie drei wenden. Lieber Herr Heinzmann, liebe Dr. Viola Schrenk, lieber Ernst-Wilhelm Gohl, ich danke Ihnen und euch, und ich spreche euch ganz, ganz große Anerkennung und auch großen Respekt aus für das, was ihr heute geleistet habt. (Anhaltender Beifall)

Ich danke wirklich im Namen von uns allen für die Bereitschaft, sich für dieses Amt zur Verfügung zu stellen, auch für die Bereitschaft, sich in dieses nicht einfache

(**Präsidentin Foth**, Sabine)

Wahlverfahren hineinzugeben. Das bedeutet wirklich unglaublich hohes Engagement, mein allerherzlichster Dank!

Sie drei, ihr drei, ihr habt unsere Kirche in der Öffentlichkeit in den vergangenen Monaten repräsentiert. Ich muss sagen: Ich finde, ihr habt das super repräsentiert. Das ist etwas, was wir jetzt auch als Bild weitergeben müssen, wie wir, wie ihr euch da repräsentiert habt: mit Gedanken und Visionen; die haben wir in den letzten Monaten gehört, und wir haben sie heute auch noch mal gehört. Es waren Visionen über Leitung, über Zukunft unserer Kirche. Ich denke, das wird auf jeden Fall bei allen hängen bleiben, und es wird unsere Kirche weiter prägen. Das sage ich jetzt unabhängig davon, wie es nun weitergeht.

Aber ich habe euch jetzt auch noch etwas Buntes mitgebracht. (An die drei Kandidierenden werden Blumensträuße überreicht. Beifall)

Ich kann mir vorstellen, dass jetzt eigentlich eine Pause gewünscht ist, bitte aber um Verständnis, dass wir jetzt noch die Wahl zum Kirchlichen Verwaltungsgericht durchführen.

Ich rufe daher noch einmal Tagesordnungspunkt 1: **Wahl der Mitglieder des Kirchlichen Verwaltungsgerichtes** auf. Dazu habe ich heute Vormittag einen Wahlvorschlag eingebracht. Die Mitglieder des Kirchlichen Verwaltungsgerichts sind in geheimer Wahl schriftlich zu wählen.

Sie erhalten nun einen Stimmzettel. Ich bitte darum, dass die Stimmzettel ausgeteilt werden. Es wird in getrennten Wahlgängen gewählt. Zuerst werden die Mitglieder und danach in einem weiteren Wahlgang die stellvertretenden Mitglieder gewählt. Gibt es Rückfragen? Gut. Auch hier können selbstverständlich die Wahlkabinen genutzt werden. (Austeilen der Stimmzettel)

Vielleicht haben Sie sich schon gewundert: Es gibt diesmal keinen Umschlag, daher falten Sie bitte den Stimmzettel einmal; die Geschäftsstelle wird gleich mit Wahlurnen durch die Reihen gehen.

Haben alle einen Stimmzettel erhalten? Dann bitte ich Sie, jetzt zu wählen. Ich bitte nun, die Stimmzettel einzusammeln.

Wir unterbrechen die Sitzung für einen kurzen Augenblick, bis die Stimmzettel ausgezählt sind.

(Unterbrechung der Sitzung von 19:37 Uhr bis 19:45 Uhr)

Präsidentin Foth, Sabine: Ich bitte Sie nun, wieder Platz zu nehmen, damit ich Ihnen das Ergebnis dieser Wahl bekannt geben kann.

Abgegebene Stimmzettel: 86; es waren auch 86 Synodale anwesend. Eine Stimme war ungültig. Gewählt wurde im Vorsitz Dr. Rüdiger Albrecht, Vizepräsident des Verwaltungsgerichtshofs, Ötisheim, mit 83 Stimmen. Als ordiniertes Mitglied wurde Prof. Dr. J. Thomas Hörnig, Pfarrer, Ludwigsburg, mit 77 Stimmen gewählt wurde. Als nicht ordiniertes Mitglied wurde David Schenk, Richter am Amtsgericht, Kirchberg, mit 85 Stimmen gewählt.

Dr. Rüdiger Albrecht und David Schenk haben bereits im Vorfeld gesagt, sie würden die Wahl annehmen. Jetzt frage ich Herrn Prof. Dr. Hörnig, ob er die Wahl annimmt.

Hörnig, Prof. Dr. J. Thomas: Ja, gerne!

Präsidentin Foth, Sabine: Auch Herr Prof. Dr. Hörnig hat die Wahl angenommen; vielen Dank.

Wir gratulieren also allen ganz herzlich zu diesem Amt. (Beifall)

Wir wünschen Ihnen Gottes Segen für diese verantwortungsvolle Tätigkeit.

Wir kommen jetzt zur Wahl der stellvertretenden Mitglieder. Sie erhalten wiederum einen Stimmzettel. Ich bitte darum, dass die Stimmzettel ausgeteilt werden. (Austeilen der Stimmzettel)

Ich bitte Sie, an Ihren Plätzen zu bleiben, um den Stimmzettel in Empfang zu nehmen. Haben Sie alle einen Stimmzettel erhalten? Dann bitte ich Sie, jetzt zu wählen.

Ich bitte nun, die Stimmzettel einzusammeln. Wir unterbrechen die Sitzung für einen kurzen Augenblick, bis die Stimmzettel ausgezählt sind.

(Unterbrechung der Sitzung von 19:52 Uhr bis 19:58 Uhr)

Präsidentin Foth, Sabine: Die Stimmen für die Stellvertretungen sind ausgezählt und liegen mir vor. Abgegebene Stimmzettel: 86; es gab keine ungültigen Stimmen. Als Stellvertretung im Vorsitz wurde gewählt mit 82 Stimmen Dr. Friedrich Klein, Vorsitzender Richter am Verwaltungsgericht, Weil der Stadt. Mit 82 Stimmen wurde als Stellvertretung des ordinierten Mitglieds Matthias Vosseler, Pfarrer, Stuttgart, gewählt. Mit 78 Stimmen wurde Michael Wolfgang Schneider, Hausdirektor, Heilbronn, als Stellvertretung des nicht ordinierten Mitglieds gewählt. (Beifall)

Herr Dr. Klein hat bereits seine Zustimmung im Fall der Wahl erklärt. Ich frage jetzt als Erstes Matthias Vosseler: Nimmst du die Wahl an? Er zeigt den Daumen hoch; das nehme ich als Ja.

Dann frage ich Sie, Michael Wolfgang Schneider: Nehmen Sie die Wahl an?

Schneider, Michael Wolfgang: Jawohl.

Präsidentin Foth, Sabine: Das freut mich. Auch Ihnen und euch gratulieren wir zur Wahl und wünschen Gottes Segen für diese neue Aufgabe.

Wir sind im Plenum nun am Ende unseres ersten Sitzungstags dieser Frühjahrssynode angelangt. Ein langer und anstrengender Tag liegt hinter uns, und es liegt auch ein langer und anstrengender Abend noch vor uns. Ich denke, es tut uns allen gut, wenn wir diesen Sitzungstag jetzt mit einer Andacht beschließen.

(Präsidentin Foth, Sabine)

Zunächst einmal aber gilt mein herzlicher Dank Ihnen allen für Ihr Durchhalten, für das Mitbedenken und Weiterbedenken.

(Ende der Sitzung 20:00 Uhr)

Zur Beurkundung:

Stuttgart, den 2. Juni 2022

Ute Mayer

Vorsitzende des Protokollausschusses